

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pf. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Postabonnement 3,30 Mark pro Quartal. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1890 unter Nr. 892, V. Nachtrag.) Unter Kreuzband, täglich durch die Expedition, für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Insertionsgebühr

beträgt für die 5gepaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Beuthstraße 3, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3-7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Fernsprecher: Amt VI. Nr. 4106.

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Beuthstraße 3.

Noch etwas für die Schutzpatrone des Militarismus.

Kürzlich ist in diesen Blättern der Zusammenhang zwischen Volkskraft und Wehskraft an der Hand der österreichischen Aushebungsergebnisse des Näheren erörtert worden. Die Zunahme der Untauglichen, die Auscheidung einer wachsenden Zahl Dienstunfähiger aus der Masse der zum Militärdienst herangezogenen männlichen Jugend wurde durch die Zunahme der sozialen Noth erklärt. U. a. wurde darauf hingewiesen, daß die verschiedenen Militärstaaten bereits mehrere Male das zulässige Mindestmaß der Rekruten haben herabsetzen müssen, so daß z. B. in Oesterreich dasselbe nicht mehr wie früher 1554, sondern nur noch 1550 Millimeter beträgt.

Diese Thatsachen, die uns mit unwüthiger Handgreiflichkeit beweisen, daß etwas faul ist im Staate Dänemark, verdienen die sorgfältigste Beachtung. Gerade die Kriegstechniker, die Leute, welche die Wissenschaft der Massenkämpfe, der Menschenvernichtung im großen Stil mit heißem Fleiß und vielem Bemühen studiren, haben die unmittelbarste Veranlassung, den Ursachen einer Erscheinung nachzuspüren, die dem Heerwesen verderblich zu werden droht. Je begeisterter die Anhänger des Militarismus sich gebenden, um so mehr ist es angebracht, sie mit ihren eigenen Waffen zu belämpfen und ihnen die Verlehrtheit einer Politik nachzuweisen, welche um eine schlagfertige, gewaltige, kraftvolle Armee zu haben, das Fundament der Armee, die Volkskraft sich im Widerstreit gegen den Kapitalismus aufreihen läßt und die bereits Ausgebeuteten durch die Wucht der Steuern und Lasten in hoffnungsloses Elend herunterdrückt.

Für die soziale Politik ist es natürlich ebenfalls von großer Wichtigkeit, den Einfluß des Berufs und der Lebensverhältnisse auf die Körpergröße festzustellen. Nach den Thatsachen, welche die unbesangenen prüfende Wissenschaft liefert, kann die Gesehgebung ihre Maßregeln treffen, um die Verkümmern der breiten Volksschichten zu hemmen und eine Erstarkung der Volkskraft zu fördern, die im Interesse des kulturellen Fortschritts auf das energischste zu erstreben ist.

Einige Beispiele mögen zeigen, wie bemerkenswerth die Einwirkung des Berufs auf die Gestalt der Körpergröße ist. Die Vergleiche machen häufig schon für das Augenmaß, wie Lexis, dieser bekannte Fachmann, treffend bemerkt, den Eindruck, daß sie die normale Durchschnittsgröße nicht besitzen. Damit stimmen die Messungen

überein, welche Geißler und Uhlisch angestellt haben. Dieselben verglichen die Körpergröße der Kinder der Bergleute im Freiburger Bezirke und der Schüler der Bürgerschulen: die erstere war in allen Altersklassen kleiner als die letztere. So betrug die mittlere Größe bei Knaben und Mädchen in Zentimetern:

Alter	Knaben		Mädchen	
	Bergl.	Bürgerf.	Bergl.	Bürgerf.
7-8 Jahre	111,4	113,8	111,6	115,2
8-9 „	117,4	119,7	116,3	119,1
11-12 „	130,0	132,3	130,3	134,2
12-13 „	134,8	137,6	135,2	138,3
13-14 „	138,3	143,0	140,7	145,8

Die Bergmannskinder stehen hinter den übrigen Kindern erheblich zurück. Die Regelmäßigkeit dieser Erscheinung zeugt dafür, daß wir es mit gleichmäßigen Vorgängen zu thun haben. Das Wachstum der jungen Generation wird durch den Aufenthalt in den Bergwerken ungünstig beeinflusst, es entsteht nach und nach eine erbliche Schwächlichkeit. Bekanntlich steigen in der Regel die Kinder von Bergleuten wieder in die Grube hinab, und so verschärft und verstärkt sich dies Kennzeichen der Entartung mehr und mehr.

Die Rekrutierungsstatistik der Schweiz gewährt ferner sehr beachtenswerthe Anhaltspunkte. Bezeichnet man diejenigen, die das Maß von 1,56 Meter nicht erreichen, als klein und die welche 1,69 Meter überschreiten, als groß, so lieferten unter den schweizerischen Rekruten der Jahre 1884 bis 1886 die Schneider den größten Prozentsatz von Kleinen, nämlich 36 per Hundert, und den kleinsten Prozentsatz von Großen, nämlich 6 pCt. Von den Fabrikarbeitern ohne nähere Bezeichnung waren 25 pCt. klein und 11 pCt. groß, von den Spinnern und Webern 22 pCt. klein, 12 pCt. groß; von den Korb- und Seffelflechtern 25 pCt. klein, 12 pCt. groß; von den Tabak- und Zigarrenarbeitern 21 pCt. klein, 16 pCt. groß. Dagegen überwiegen die Großen bei der Bierbrauerei mit 39 pCt. gegen 1 pCt. Kleine, ähnlich bei den Zimmerleuten, Müllern und Fuhrleuten mit 23 gegen 6 pCt., bei den Mehrgern 24 gegen 7 pCt., bei den Schiffen und Flößern 26 gegen 3 pCt. In die richtige Beleuchtung aber werden diese Zahlen erst gerückt, wenn man die Aushebungsergebnisse der Bourgeois zum Vergleich heranzieht. Unter den Studenten, die sich zum weitläufigsten Theile aus den besitzenden Klassen rekrutiren, kamen 43 pCt. „große“ auf 3 pCt. „kleine“; bei den im Handel und Bankwesen Beschäftigten trafen auf 31 pCt. große 6 pCt. kleine. Die Verhältniszahlen bei den Post- und Telegraphenbeamten betragen 28 pCt. gegen 7 pCt., bei den Lehrern 36 pCt. gegen 1 pCt.

Der berühmte Moskauer Hygieniker Crisman

fand, daß unter den von ihm untersuchten mittelrussischen Arbeitern die Baumwollspinner in allen Altersstufen meistens um 2 bis 3 Zentimeter kleiner sind als die Handwerker und Tagelöhner. Ein anderer russischer Forscher, Dr. E. M. Dementjef, der in S. Braun's „Archiv für soziale Gesehgebung und Statistik“ eine ausgezeichnete Studie über die Lage der zentralrussischen Mattenweber veröffentlicht hat, stellt fest, daß während bei von ihm gemessenen Nichttextilarbeitern die Körperlänge durchschnittlich 1670 Millimeter betrug, sie bei den Mattenwebern nur 1612 Millimeter ausmachte.

Daß die wirtschaftliche Lage, je nach ihrer Gunst oder Ungunst, daß die Lebensführung, unabhängig von der Berufsart, dem Wachstum des Menschen ihren unverkennbaren Stempel aufdrückt, darüber liegen eine ganze Reihe von Zeugnissen vor. So fand Landsberger, der das Wachstum von 104 Kindern im Alter der Schulpflicht untersucht hat, daß die Durchschnittsgröße der Kinder aus der armen Klasse beim Beginn der Schulpflicht 106,1 Zentimeter betrug, die der Kinder aus den besitzenden Klassen aber 108,9 Zentimeter. Zwei Jahre später waren die Proletariatskinder bis zu dem Durchschnitt von 116,7 Zentimeter und die Bourgeoisprosslinge bis 119,6 Zentimeter gewachsen. Nach Roberts hatten die von ihm untersuchten englischen Arbeiterkinder im Alter von 10 Jahren eine mittlere Größe von 128,3 Zentimetern, die Kinder der Wohlhabenden von 135,7 Zentimetern; bei Fünfzehnjährigen waren die entsprechenden Zahlen 153,8 und 161,3 Zentimeter.

Pagliani hat in Norditalien ähnliche Differenzen durch sorgfältige Messung festgestellt. Er fand, wie wir dem „Handwörterbuch der Staatswissenschaften“ entnehmen, für folgende Altersklassen die Körpergröße bei Kindern der besitzenden und der armen Klasse in Zentimetern:

Altersjahr	Knaben		Mädchen	
	wohlh.	arm	wohlh.	arm
11	133,6	128,5	133,5	130,0
12	137,0	132,5	139,4	135,2
13	142,5	138,6	146,4	138,5
14	150,6	140,0	152,1	144,5
15	157,2	148,8	154,3	145,0
16	163,8	151,2	155,3	—
17	164,0	151,4	155,3	—

Wer also kräftige Soldaten, wer viele Soldaten haben will, mag auch dafür sorgen, daß die Massen, aus denen die Hauptkontingente für das Heer kommen, nicht kläglich verelenden, er mag dafür Sorge tragen, daß ein wirklicher Arbeiterschutz die zügellose Profitgier des Unternehmertums daran hindere, das werththätige Volk wie eine Zitrone auszupressen. Richtet man nicht bald Schutz-

Feuilleton.

Eine Unglückliche.

Erzählung von Iwan Turgeniew.
„Wohin, Susanna Iwanowna? Um Gottes Willen! Hören Sie den Schneesturm! Sie sind so leicht gekleidet... und Ihr Haus ist so weit von hier entfernt! Erlauben Sie, daß ich wenigstens nach einem Wagen schide oder nach einem Schlitten...“
„Es ist nicht nötig, gar Nichts nötig,“ sprach sie, es mit Bestimmtheit ablehnend und nach ihrem Ueberwurf und Shawl greifend. „Halten Sie mich um Gottes Willen nicht auf, sonst... Ich stehe für Nichts! Ich fühle, daß mir der Kopf schwindelt! Ich sehe einen Abgrund, einen dunklen Abgrund zu meinen Füßen!“ — Mit fieberhafter Hast warf sie Mantel und Shawl um... „Leben Sie wohl... Leben Sie wohl!... Oh, mein armes, armes Kind, Du ewig wanderndes! Es liegt ein Fluch auf Dir! Mich hat ja Niemand geliebt, wie sollte er denn...“
„Nein! es hat Einen gegeben, der sie verstummte plötzlich. „Nicht! es hat Einen gegeben, aber mich liebte,“ fing sie wieder an, die Hände ringend, „aber liberaler Tod, unvermeidlicher, unvermeidlicher Tod! Jetzt ist die Reihe an mir... Folgen Sie mir nicht,“ rief sie mit durchdringender Stimme. „Kommen Sie nicht! — Kommen Sie nicht!“
„Ich stand wie versteinert da. Sie stürzte hinaus und einen Augenblick später hörte ich unten die schwere Thür zur Straße zufallen und die Fensterrahmen unter dem Anbrange des Sturmes erbeben.“

Es dauerte lange, bis ich wieder zu mir kommen konnte. Ich fing damals eben erst an zu leben, hatte weder Kummer noch Leidenschaften erfahren, und war nur selten Zeuge dessen gewesen, wie diese heftigen Gefühle sich bei Anderen äußerten... Aber die Wahrheit dieses Schmerzes und dieser Leidenschaft erschütterte mich. Hätte ich das Fest nicht in den Händen gehalten, ich hätte wahrlich meinen können, Alles sei nur ein Traum gewesen, so ungewöhnlich war das Alles! und es war vorübergezogen, schnell, wie ein Gewitterschauer! Ich las bis Mitternacht in dem Hefte. Es bestand aus einigen Bogen Postpapier, die, fast ganz ohne durchgestrichene Stellen, in einer großen, unregelmäßigen Handschrift beschrieben waren. Keine einzige Zeile lief gerade hin, und in einer jeden derselben glaubte man das Zittern der Hand zu fühlen, welche die Feder geführt hatte. Es stand Folgendes in dem Hefte (ich habe es bis jetzt aufbewahrt):

Siebzehntes Kapitel. Meine Geschichte.

„Ich werde achtundzwanzig Jahre alt. Meine ersten Erinnerungen sind: Ich lebe im Tambowschen Gouvernement bei einem reichen Gutsbesitzer Iwan Matweitsch Koltowskoy, in einem kleinen Zimmer des zweiten Stockes seines Landhauses. Mit mir zusammen lebt meine Mutter, eine Hebräerin, die Tochter eines verstorbenen Malers, der aus dem Auslande mitgebracht worden war; sie war eine kräftliche, ungemein hübsche Frau mit einem wunderschönen Gesichte und so schwermüthigen Augen, daß ich, wenn sie lange auf mich sah, den traurigen Blick dieser Augen zu fühlen pflegte, selbst ohne sie anzusehen; ich fing dann unwillkürlich an zu weinen und warf mich in ihre Arme. Es kamen Lehrer angefahren, man nennt mich Fräulein, und ich

nehme Musikstunden. Ich speise mit meiner Mutter zusammen am herrschaftlichen Tische. Herr Koltowskoy ist ein hoher, stattlicher Greis mit einer majestätischen Haltung; er ist immer von Ambradust umgeben. Ich habe tödtliche Furcht vor ihm, obgleich er mich „Suzon“ nennt und mir gestattet, seine sehnige, bürre Hand durch die Spitzenmanschette hindurch zu fassen. Meiner Mutter begegnet er ausgefuchst höflich; aber auch mit ihr unterhält er sich wenig; er pflegt ihr wohl hier und da einige wohlwollende Worte zu sagen, auf welche sie sich gleich zu antworten beeilt, und wieder verstummt; er sieht da, sich würdevoll umschauend und langsam eine Prise spanischen Tabaks aus einer runden, goldenen Dose mit dem Namenszug der Kaiserin Katharina nehmend.

„Das neunte Jahr meines Lebens ist mir für immer erinnerlich geblieben... Da erfuhr ich von den Stubenmädchen im Nagezimmer, daß Iwan Matweitsch Koltowskoy mein Vater sei, und fast an demselben Tage heirathete meine Mutter auf seinen Befehl Herrn Matsch, der bei ihm die Stelle eines Geschäftsführers einnahm. Ich konnte nicht verstehen, wie das möglich war. Ich grübelte, mein Kopf war angegriffen, ich erkrankte beinahe und hatte ganz die Fassung verloren. „Ist es wahr, ist es wahr, Mama,“ fragte ich sie, — „daß der wohlriechende „Knecht Ruprecht“ (so nannte ich Iwan Matweitsch) mein Vater ist?“ Meine Mutter erschrak sehr und hielt mir den Mund zu...“

„Niemals, niemals sprich davon, hörst Du, Susanna, hörst Du? — nicht ein Wort!“ wiederholte sie mit bebender Stimme, meinen Kopf fest an ihre Brust drückend... Und ich habe wirklich Niemand davon gesagt... Diesen Befehl meiner Mutter konnte ich verstehen... Ich begriff, daß

baute auf, dann wird die Fluth des Kapitalismus Volls-
kraft und Wehrkraft schonungslos fortspülen.

Nicht im Interesse der Kultur, nicht zu Gunsten des
Gesamtwohles appelliren wir heute an die dirigirenden
Klassen, wenn wir für Sozialreform eintreten. Wir er-
innern sie an ihre Interesse, wir mahnen sie an das, was
ihren Herzen so theuer ist, an „unser herrliches Kriegs-
heer.“

Korrespondenzen.

Zürich, 20. September. Der Londoner „Sozialdemokrat“
weist noch unter den Lebenden und schon wird sein Nachfolger
angekündigt. Herr W. Belles hat sich die Aufgabe gestellt,
die nach seiner Ansicht durch das mit Ende dieses Monats er-
folgende Eingehen des Londoner Blattes entstehende Lücke in
der sozialdemokratischen Presse auszufüllen und will er als Ersatz
„Die Korrespondenz“ für die deutschen So-
zialisten und Arbeitervereine im Auslande gründen. „Die
Korrespondenz“ wird im Format des „Sozialdemokrat“ erscheinen
und ist für die Schweiz zu 2 Franken, für die übrigen Länder
des Weltpostvereins zu 2,50 Franken pro Quartal zu beziehen.
In dem gedruckten Zirkular, durch das Herr Belles sein Projekt
weiteren Kreisen zur Kenntniss bringt, bemerkt er indes, daß das
Unternehmen — oder wohl richtiger die Ausführung des
beabsichtigten Unternehmens — von dem Anflange ab-
hängig ist, den es unter den Genossen finden wird. Sein Pro-
gramm für „Die Korr.“ präzisirt Herr Belles folgendermaßen:
„Der Unterzeichnete wird bestrebt sein, seinen Lesern die wich-
tigsten Ereignisse Deutschlands und des Auslandes in Form einer
politischen Rundschau vorzuführen, sie über die jeweiligen in den
Parteikreisen auftauchenden Fragen durch Berichte und Be-
sprechungen zu unterrichten, sowie durch Abhandlungen und
Kritiken auf wissenschaftlichem und literarischem Gebiete das
Verständnis der sozialen Fragen zu fördern. Namentlich aber
will er sich bemühen, für einen innigen Zusammenhalt der ver-
schiedenen deutschen Arbeitervereine im Auslande, insbesondere
derjenigen in der Schweiz, und damit für ein gedeihliches Wirken
derselben im Interesse der Partei seine Kräfte einzusetzen. . . .
In Allem wird er auf dem Boden des Parteiprogramms
stehen.“

Genosse Seidel bemerkt zu dieser Ankündigung in der
„Arbeiterstimme“: „So sehr wir die Ausdehnung der sozial-
demokratischen Presse wünschen, so müssen wir doch sagen, daß
wir einige Zweifel in das Bedürfnis, den Nutzen und die Lebens-
fähigkeit eines solchen Blattes setzen.“

Die Verhältnisse sind in Deutschland wie im Auslande jetzt
doch ganz andere, als ehemals, und werden es nach dem 1. Oktober
erst recht sein.

Wir möchten den Herausgeber vor unnützen Opfern an Geld
und Kraft bewahren und rathen deshalb zur Vorsicht.“ — Das ist
auch unsere Meinung.

Zum Parteitag in Halle a. S. werden die deutschen
Sozialisten in der Schweiz sicher einen, event. zwei
Delegirte entsenden. Die Angelegenheit unterliegt zur Zeit
noch den Vereinen zur Entscheidung durch Abstimmung.

Ueber die Tessiner Revolution enthalten die Blätter noch
immer so viele und so lange Berichte, als ob sie erst gestern er-
folgt wäre und nicht schon vor neun Tagen. Die Volks-
abstimmung über die verlangte Verfassungsrevision
ist vom Bundesrath auf den 5. Oktober festgesetzt worden und
gewinnt in der Presse die Oberhand, daß das Ab-
stimmungsergebnis ein der verlangten Revision günstiges sein
werde. Die Abstimmung wird unter der Oberleitung des eid-
genössischen Kommissars Klingli vor sich gehen.

Letzten Sonntag tagten in Olten die landwirth-
schaftlichen Schutzjöllner und die Liga gegen Er-
höhung der Lebensmittelpreise, erstere ca. 200, letztere
ca. 425 Theilnehmer stark, um in der Hauptsache beiderseits den
bisherigen Standpunkt zu behaupten. Die Liga vertrat
212 Gesellschaften mit über 200 000 Mitgliedern. —
Die Konsequenz in diesem Interessensstreit ist ohne Frage
auf Seite der Hölzler, während sich die Schutzjöllner mit
ihren Theorien befangen in einem Kreise von Widersprüchen be-
wegten. Man will durch die Hölzlerhöhung die ausländische Kon-
kurrenz abhalten und die Preise der landwirthschaftlichen Pro-
dukte steigern, damit der landwirthschaftliche Betrieb rentabler
werde, versichert aber zugleich den opponirenden und besorgten
Konkurrenten, daß die Hölzlerhöhung durchaus nicht notwendig
zur Steigerung der Lebensmittelpreise führe und wiederholt in
jeder Versammlung duhndmal die abgestandene Bismarck'sche
Weisheit, daß das Ausland den Zoll trägt; dabei sind
die Jöllner in ihrer Taktik und ihren Waffen durchaus nicht
wählerlich; gemein, grob, verleumderisch und widerspruchsvoll, so
läßt sich ihre Kampfesart charakterisiren, die sie besonders in Olten
wieder prächtig praktizirten.

ich schweigen mußte, daß meine Mutter mich um Ver-
gebung bat!

„Damals fing mein Unglück an. Herr Ratsch liebte
meine Mutter nicht, ebensowenig wie sie ihn liebte. Er
heiratete sie nur um ihres Geldes willen, und sie mußte
gehorschen. Herr Koltowsky fand wahrscheinlich, daß sich
auf diese Weise Alles am besten ordnen ließ — „la
position était régularisée.“ Ich erinnere mich, daß meine
Mutter und ich — am Tage vor der Hochzeit — engum-
schlungen, den ganzen Morgen durch weinten, — wir weinten
bittere, stumme Thränen. War es zu verwundern, daß ich
schwie . . . Was konnte sie sagen? Und, daß ich sie nicht
ausfragte, beweist, daß unglückliche Kinder früher klug wer-
den, als glückliche Kinder . . . und das ist zu ihrem eigenen
Schaden.“

Herr Koltowsky fuhr fort, sich mit meiner Erziehung
zu beschäftigen, und näherte mich sogar allmählich mehr und
mehr seiner Person. Er unterhielt sich nie mit mir . . . aber
Morgens und Abends, wenn er mit zwei Fingern die
Tabakstäubchen von seinem Jabot geschüttelt hatte, klopfte
er mir mit diesen selben eiskalten zwei Fingern auf die
Wange, und gab mir von einer besonderen Art dunkler
Bonbons, die auch nach Ambra rochen, und die ich niemals
aß. Mit meinem zwölften Jahre wurde ich seine Vorleserin,
„la petite lectrice.“ Ich las französische Werke des vorigen
Jahrhunderts, die Memoiren von Saint-Simon, Mably,
Mennier, Helvetius, den Briefwechsel Voltaire's, die En-
zyklopädisten, natürlich immer ohne irgend etwas zu ver-
stehen, selbst wenn er lächelnd und mit den Augen blinzelnd
mit mir sprach: „de relire ce dernière paragraphe, qui est
bien remarquable!“ Zwan Matweitsch war ein vollständiger
Franzose. Er hatte bis zu der Revolution in Paris ge-
lebt, erinnerte sich Maria Antoniette's und hatte von ihr
Einladungen nach Trianon erhalten. Er hatte auch Mirabeau
gesehen, welcher, seiner Beschreibung nach, sehr große Knöpfe
trug — „exagéré en tout.“ — und überhaupt ein Mann
von schlechtem Ton war — „un débit de sa naissance!“
Uebrigens erzählte Zwan Matweitsch selten etwas aus jener
Zeit; aber zwei bis drei Mal im Jahre sagte er, sich an
einen schiefen Greis, einen Emigranten, wendend, dem er die

Die Herren sagen z. B. in Bezug auf die Fleischpreise:
„Durch die Hölzlerhöhen wird in der Schweiz mehr Schlacht-
vieh gezüchtet, also auch mehr angeboten. Die Konkurrenz der
inländischen Viehzüchter wird größer und dadurch sinkt wieder
der Fleischpreis auf den Stand, den er vor der Hölzlerhöhung
hatte.“ Ein Redner behauptet, das Fünffache des jetzigen
Getreidepreises werde das Brot nicht vertheuern! Mit Leuten,
die in rechthaberischer Weise solche widersinnigen Dinge be-
haupten, läßt sich schlechterdings gar nicht mehr diskutieren. Die
Herren dürften nur nach Deutschland blicken, um ihren ganzen
Unsinn einzusehen.

In der Versammlung der Gegner der Hölzlerhöhung wurde
folgende Resolution angenommen:

Die Versammlung, welche von der Verbindung gegen die
Vertheuerung der Lebensmittel am 14. September in Olten ver-
anstaltet worden ist, billigt die Ausführungen des Initiativ-
komitees vom 16. August 1890 und protestirt nachdrücklich gegen
jede Erhöhung der Einfuhrzölle auf den Lebensmitteln und an
den Gegenständen des unerlässlichsten Bedarfs. Sie erklärt: 1. daß
die beabsichtigten Erhöhungen sich im entschiedensten Widerspruch
mit dem Art. 29 der Bundesverfassung befinden; 2. daß dieses
Zollsystem ungerecht ist und den Grundfäden der Demokratie
zuwiderläuft, weil es den Unbemittelten unverhältnismäßig mehr
belastet als den Bemittelten. Die Versammlung erklärt ferner,
daß wenn die Eidgenossenschaft neuer Finanzmittel bedarf, was
aber gegenwärtig, da die Zolleinnahmen so hoch gestiegen sind,
nicht der Fall ist, sie jene Finanzmittel auf einem Wege be-
schaffen kann, welchen nicht die heutige Versammlung anzugeben
hat, der sich aber gewiß ohne Schwierigkeit ausfindig machen
läßt. Die Versammlung verlangt die Rückkehr zu einer Zoll-
politik, welche auf die Bedürfnisse der Bevölkerung mehr Rücksicht
nimmt und den wahren ökonomischen Interessen des Landes nach-
kommen und Nutzen zu dienen im Stande ist.“

Die Erfindung eines Dampfstrichpfluges setzt die in der
Stickerie-Industrie beschäftigte Arbeiterschaft, die beispiels-
weise in St. Gallen mehr als 30 000 Köpfe zählen dürfte
und außerdem über die ganze Ostschweiz verstreut ist, in nicht
geringe Aufregung und Besorgniß wegen Gefährdung ihrer
Eristenz, die wie bekannt, ohnehin eine traurige ist. Es wird
über die Erfindung selbst und ihre eventuelle wirtschaftliche
Folgen geschrieben:

Schon seit mehreren Jahren hat nämlich die Maschinen-
fabrik der Herren Saurer in Ardon an der Erstellung eines Dampf-
strichpfluges gearbeitet, der die bisherigen Funktionen des Dampf-
maschinenpfluges auf mechanischem Wege verrichten sollte. Neuer-
dings vernimmt man nun, daß die Erfindung geglückt sei und
daß bereits in nächster Zeit solche Maschinen in den Handel
kommen. Es ist klar, daß diese Neuerung einen tiefgreifenden
Einfluß auf die Entwicklung der Stickerie haben wird. Wenn
man bedenkt, daß zu Beginn des Jahres 1890 im Gebiete des
Stickererbandes etwa 22 000 Sticker in Betrieb standen, so
ist leicht ersichtlich, daß die Erfindung allerlei schwere ökonomische
Schädigungen im Gefolge haben wird. Auch befürchtet man
eine starke Gefährdung der dominirenden Stellung des Handels-
und Industrieplatzes St. Gallen durch die neue Produktionsweise,
da die ausländische Konkurrenz durch dieselbe vielleicht in ver-
hängnisvoller Weise verstärkt werde. Man hat daher bereits die
Frage angeworfen, ob nicht durch den Anlauf des Patentes
durch die Schweiz den durch dasselbe drohenden Gefahren be-
gegnet werden könnte. Immerhin ist die Bedeutung der Er-
findung einzuweisen auch nicht zu überschätzen, da dieselbe in
ihrer jetzigen Gestalt nur der feineren Produktion dienen soll.
Die gröbere Waare, welche den größten Theil unseres Exportes
bildet, werde von derselben einzuweisen noch nicht berührt.“

Paris, den 18. September 1890. Gleichzeitig mit den
Kollektivisten und dem Verband der französischen Gewerkschaften
küsten sich auch die Possibilisten zur Abhaltung nicht bloß eines,
sondern zweier Kongresse, eines National- und eines Regional-
kongresses, die beide für Monat Oktober in Aussicht genommen
sind. Die Parteileitung der Possibilisten, das „Nationalkomitee“,
fordert in einem Aufruf zu zahlreicher Besichtigung des zehnten
Nationalkongresses auf, welcher in der ersten Hälfte des Oktober
in Chateaufort (Westfrankreich) zusammentreten soll. Obgleich
sich die Partei jährlich auf einem Nationalkongress vereinigen
soll, so ist doch der bevorstehende Parteitag zu Chateaufort der
erste, der seit 1887 stattfindet. Der neunte Nationalkongress,
der 1887 in Chateaufort tagte, hatte beschlossen, daß der nächst-
folgende Parteitag 1888 in Troyes (Südost) zusammentreten
sollte. Die Gruppen von Troyes, welche mit Organisation des-
selben betraut worden, hatten jedoch beschlossen, daß der Kongress
nicht nur den possibilistischen, sondern allen französischen Arbeiter-
organisationen überhaupt offen stehen sollte. Troz aller possi-
bilistischen Intriguen hielten sie an dieser ihrer Absicht fest, welche
den Herren Broussé und Cie. höchst ungelogen kam. Sie waren
überzeugt, daß eine Theilnahme der übrigen sozialistischen Organi-
sationen am Kongress nicht nur zur Belämpfung ihrer prinzipiellen
Verschwommenheit, sondern auch zu scharfen Angriffen ihrer
programmwidrigen Taktik führen müsse. Da in der Provinz die
Organisation der Kollektivisten und deren Theorien dominiren,
so daß es den possibilistischen Führern unmöglich ge-

Rost gab und den er, Gott weiß weshalb, „Monsieur le
Commandeur“ nannte, mit seiner langsamem, näselnden
Stimme ein Inpromptu her, daß er einst in einer Soiree
bei der Herzogin von Polignac vorgetragen hatte. Ich kann
mich nur noch auf die zwei ersten Strophen desselben be-
sinnen . . . (es handelte sich darin um eine Parallele zwischen
den Russen und den Franzosen.)

„L'aigle se plaint aux regions austères,
„Oh le ramier ne saurait habiter . . .“
„Digne de Mr. de Saint Aulaire!“ rief Mr. le Com-
mandeur dann jedesmal aus.

Zwan Matweitsch sah bis zu seinem Tode jugendlich
aus. Seine Wangen waren roth, seine Zähne weiß, die
Augenbrauen stark und unbeweglich, die Augen angenehm
ausdrucksvoll, schwarze Augen, wie Achat. Er war gar nicht
eigensinnig und ging mit Allen, selbst mit den Dienern,
höflich um. . . . Aber, ach Gott! wie gedrückt fühlte ich
mich bei ihm, mit welcher Freude ging ich jedesmal von
ihm, welch schlechte Gedanken beunruhigten mich in seiner
Gegenwart! . . . Ich bin nicht Schuld an dem, was sie aus
mir gemacht haben! . . .

Herrn Ratsch wurde nach seiner Hochzeit ein Flügel
unweit des herrschaftlichen Hauses angewiesen. Dort lebte
ich mit meiner Mutter. Ich war auch dort nicht glücklich.
Ihr wurde bald ein Sohn geboren, eben jener Victor, den
ich berechtigt bin, meinen Feind zu nennen, und ihn als
solchen zu betrachten. Von seiner Geburt an erholte sich
meine Mutter, deren Gesundheit immer schwach gewesen,
nicht mehr. Herr Ratsch hielt es damals nicht für ange-
messener, jene Heiterkeit herauszulehren, welcher er sich jetzt
ergiebt. Er hatte stets ein strenges Aussehen und bemühte
sich, für einen Geschäftsmann zu gelten. Wegen mich war
er hart und roh. Ich empfand Freude, wenn ich von Zwan
Matweitsch fortlief; aber auch das eigene Haus verließ ich
gerne . . . Ach, meine unglückliche Jugend! Stets von
einem Ufer zum andern getrieben — nirgends landen
mögend! Zuweilen lief ich mit Freunden fort, über den Hof,
im Winter im leichten Kleide durch den tiefen Schnee, zu
Zwan Matweitsch, um ihm vorzulesen . . . und wenn ich
hinfam und diese großen, traurigen Zimmer sah, diese

wesen, den mehrmals praktizirten Kniff einer Majorität
des Kongresses zu wagen, so war es sehr wahrschein-
lich, daß die antipossibilistischen Elemente auf dem Parte-
tag zu Troyes die Oberhand gewannen und eine Missbilligung
der Broussé'schen Taktik durchsetzten, der sogar ein Theil der
Possibilisten zugestimmt haben würde. Um dieser Möglichkeit zu
entgehen, verzichteten die possibilistischen Führer auf den National-
kongress zu Troyes, der zwar trotzdem Ende 1888 zu Stande kam,
jedoch nur die Vertreter der übrigen sozialistischen Schulen und
Arbeiterorganisationen vereinigte. Auch im vergangenen Jahre
hielten die Possibilisten keinen Nationalkongress ab. Der in
Gegenwart zu dem internationalen Kongress der vereinigten Sozia-
listen zu Paris von ihnen ebendasselbst mit Hilfe der Trades-
Unions zusammenberufene „internationale“ Gegenkongress nahm
ihre Kräfte ganz in Anspruch, die sich außerdem noch im ausschließ-
lich politischen Kampf Hand in Hand mit den bürgerlichen Parteien
vergebten. — So kommt erst nach zweijähriger Unter-
brechung wieder ein Nationalkongress zu Stande. Die Ausschrei-
bung desselben hat übrigens unter einem Theil der Pariser Possi-
bilisten Opposition erregt. Das Parteireglement befiehlt nämlich,
daß der Ort, in welchem ein Nationalkongress stattfinden soll, stets von
dem vorhergehenden Nationalkongress bezeichnet werden soll,
ferner, daß das Datum seines Zusammentritts womöglich sechs
Monate vor demselben bekannt sein müsse, und daß das National-
komitee die diesbezüglichen Kongressbeschlüsse auszuführen habe.
Wie nun aus den oben angeführten Thatsachen hervorgeht, ist
die Einberufung des zehnten Nationalkongresses nicht in Gemä-
heit dieser Bestimmungen erfolgt. Der neunte Nationalkongress
hat nicht Chateaufort als nächsten Kongress bezeichnet, das Da-
tum desselben war nicht 6 Monate im Voraus bekannt, das National-
komitee führt keinen darauf bezüglichen Beschluß aus, sondern
es hat selbstständig die Initiative ergriffen. Die opponirenden
Gruppen erblicken nun in dem Vorgehen des Nationalkomitees
ein Ueberschreiten seiner Befugnisse, das gegen das Parte-
reglement verstöße, sie möchten, daß an Stelle des vorhergehenden
Nationalkongresses der bevorstehende Regionalkongress des Zentrums
(der Pariser Organisationen) beschließend aufträte. Andererseits
wenden dieselben ein, die Partei könne sich unmöglich in frucht-
bringender Weise innerhalb eines Monats an zwei Kongressen thei-
ligenden. Die Hauptstärke der Possibilisten beruhe in den Pariser
Organisationen, der Anhang in der Provinz sei schwach, der
Nationalkongress würde also fast genau die nämlichen Elemente
vereinigen wie der Regionalkongress des Zentrums. Es sei nicht
rathsam, den Organisationen die mit der doppelten Besichtigung
zusammenhängenden Opfer aufzuerlegen.

Eine Plenarversammlung der „Union fédérative“ der
Vertreter der Pariser Gruppen soll über die Streit-
frage entscheiden. Unterdes sind die mit Organisation des Kon-
gresses betrauten Gruppen von Chateaufort bereits an Erfüllung
ihres Mandats gegangen. Das Nationalkomitee hat außerdem
die possibilistischen Stadtrathe Prudent-Dervilliers und Lavy nach
Westfrankreich entsendet, welche in Chateaufort, Tours, Poitiers,
Angoulême Versammlungen hielten und für den Kongress Propa-
ganda machten. In Anbetracht dieser Thatsachen dürfte wohl
die Opposition auf Festhaltung ihres Standpunktes verzichten und
dem Kongress zu Chateaufort zustimmen.

Das Nationalkomitee sagt in seinem Aufruf, daß der bevor-
stehende Kongress eine Etappe für den Fortschritt der possi-
bilistischen Arbeiterpartei markiren werde. „Europa und Frankreich
im Besonderen“, heißt es weiter, „durchschreiten jetzt eine Periode,
welche in politischer und ökonomischer Beziehung mit unvor-
warteten Ereignissen schwanger ist, die jeden Augenblick die
Intervention der Arbeiterpartei möglich machen können. Es
wäre ein schwerer Fehler, sich nicht vorzubereiten, den Umständen
gewachsen zu sein. Darum sei es nöthig, den sich vollziehenden
sozialen Umgestaltungen mit Aufmerksamkeit zu folgen, ihre
Konsequenzen zu studiren und sorgfältig durch dieselben nöthig
gewordenen Lösungen vorzubereiten.“

Dem Parteireglement nach vereinigt der Nationalkongress die
Vertreter der Gruppen, Föderationen und Korporationsorgani-
sationen, welche der Partei angehören, sowie auch Gruppen, welche
von dieser eingeladen werden. Die vertretenen Gruppen müssen
zum mindesten aus 15 Mitgliedern bestehen. Gruppen von 15
bis 250 Mitgliedern dürfen einen Delegirten, solche von 250 bis
500 deren zwei entsenden, von 500 bis 750 drei etc. Kein Dele-
girt darf mehr als fünf Gruppen vertreten. Die Abstimmung
erfolgt nach Gruppen. Die Tagesordnung und das Datum des
possibilistischen Nationalkongresses sind noch nicht bekannt. Die
eigentliche Bedeutung desselben ist der Versuch der Possibilisten,
die Provinz zu erobern. Wie bekannt, machen die 110 Gruppen,
welche die Pariser „Union fédérative“ bilden, und von denen gar
manche nicht mehr als 15 Mitglieder zählen, das Gros der possi-
bilistischen Partei aus. In den letzten Jahren hat dieselbe auch
in den Vororten von Paris, den Städten der Departements
Seine und Seine und Oise ziemlichen Anhang gewonnen. Auch
in dem Departement der Ardennen hat sich Dank des fleißigen
agitatorischen Wirkens des Volksführers und Kommuneamtsver-
wesers J. B. Clément eine der possibilistischen Arbeiterpartei angehörende
Föderation gebildet, die sich langsam aber stetig ausdehnt, sobald
es ihr gelungen, in den letzten Monaten ihren Kandidaten in den
Arrondissementrath zu bringen. Allerdings erfolgte der Wahl-

Damastmöbel, diesen höflichen feilen Greis in der auf-
getrockneten seidnen „doulotte“, im weißen Jabot, weißem
Halsstuch und Spitzenmanschetten über die Finger und einem
„Souppon“ von Butter (wie sein Kammerdiener sich aus-
drückte) auf den zurückgelämmten Haaren, — da benahm
mir der erstidende Ambros-Beruch den Athem und das Ges-
tode mit. Zwan Matweitsch sah gewöhnlich in einem
breiten Voltaire an der Wand; über seinem Kopfe hing ein
Bild, das eine junge Frau mit einem heiteren, kühnen Gesichts-
ausdruck darstellte. Sie trug ein reiches israelitisches
Kostüm und war völlig bedeckt mit Perlen und kostbaren
Edelsteinen . . . Ich pflegte mich oft in dieses Bild hinein-
zusehen, aber in der Folge erst erfuhr ich, daß es das Bild
meiner Mutter war, und von ihrem Vater, auf Bestellung
für Zwan Matweitsch, gemalt worden war. Wie hatte sie
sich seit der Zeit verändert! Wie war es ihm gelungen, sie
zu zerbrechen und zu vernichten! „Und sie hat ihn geliebt!“
Hat diesen Greis geliebt!“ dachte ich . . . „Wie ist das
möglich? Ich liebe . . .“ Und doch, wenn ich mich einiger
Blicke, einiger Bemerkungen, einiger unwillkürlicher Be-
wegungen meiner Mutter erinnerte, — so mußte ich mich
mit Schrecken gestehen . . . Ja, ja, sie liebt ihn!“ . . .
Ach, bewahre Gott Jeden vor ähnlichen Empfindungen und
Erfahrungen.

„Jeden Tag las ich Zwan Matweitsch vor, und oft drei
bis vier Stunden lang, ohne Unterbrechung . . . Es schabete
mir, so viel und so laut zu lesen. Unser Arzt fürchtete für
meine Brust und wagte es sogar einmal, es Zwan Matweitsch
zu sagen. Allein dieser lächelte nur (das heißt: nein, er
lächelte niemals, sondern spitzte nur die vorgezeichneten
Lippen) und sagte ihm: „Vous ne savez pas ce qu'il y a
de ressources dans cette jeunesse.“ — „In früheren Jahren
jedoch“, bemerkte ferner der Doktor, „hat Monsieur le
Commandeur . . .“ „Vous ravez, mon cher!“ unterbrach er
ihn. — „Le Commandeur n'a plus de dents et il craque
à chaque mot. J'aime les voix jeunes.“

Und ich fuhr fort zu lesen, obgleich ich des Morgens
und in der Nacht viel hustete.
Zuweilen ließ mich Zwan Matweitsch ihm auf dem
Klaviers vorspielen. Allein die Musik wirkte einschläfend

Politische Uebersicht.

Die Auswahlgewahlen für die Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalten sind bei vielen derselben nunmehr vollzogen. Jetzt liegt den Ausschüssen und den Vorständen der Anstalten die Bildung von Schiedsgerichten für ihre Bezirke ob. Das Reichs-Versicherungsammt hat in einem Rundschreiben an die Versicherungsanstalten darauf hingewiesen, daß nach § 52 des Gesetzes diejenigen Versicherer, welche als Arbeitgeber versicherungspflichtige Personen nicht bloß vorübergehend beschäftigen, bei der Wahl der Beisitzer zum Schiedsgerichte der Klasse der Arbeitgeber zugerechnet werden. Alle Personen, welche also beispielsweise einen Dienstboten halten, würden, selbst wenn sie selbst zum Kreise der Versicherten gehören, nicht als Vertreter der Letzteren gewählt werden können, sondern nur als Vertreter der Arbeitgeber.

Gegen den Adel bringt die „Kreuz-Zeitung“ einen heftigen, „Ein ernstes Wort“ überschriebenen Artikel anlässlich der Selbstmorde und Ausschreitungen, die in den letzten Tagen in Berlin aus hochadeligen Kreisen bekannt geworden sind. Das Blatt schreibt: „Wenn große Vermögen am Kennplatz und im Spielklub schwinden, statt dem hohen Ziele sittlicher Erneuerung des Volkes dienstbar gemacht zu werden, wenn das Leben in elenden Liebeshändeln hingieht, die wohl einen Anfang, aber kein Ende haben; wenn jede That und jedes Wort nur für die Art des „ewig Blinden“ zeugen, — dann sind die im Recht, die voll Ingrimm rufen: fort mit diesen Drohnen, ihre Uhr ist abgelaufen; fort! Dieser Ruf wird und muß in eben dem Maße stärker werden, als die höheren Stände, der Adel vor Allem, fortfahren, dem Drohnensturm seinen Nachwuchs zu liefern, das Beispiel unfruchtbarer Vergeudung der Kräfte fortzusetzen und die Erbitterung der Massen zu schüren, die selbst in den entlegensten Winkeln schon längst nicht mehr so harmlos sind, um sich des Gegenfahes nicht bewusst zu sein, der zwischen solchem Treiben und der Pflicht besteht. Soll es denn immer dabei bleiben, daß aus der Geschichte nichts gelernt wird? Kaum 100 Jahre sind es her, als die Feudalmonarchie und mit ihr Alles, was mit den Wurzeln seines Daseins noch am Mittelalter haftete, vor dem Ansturm des nach Gleichberechtigung strebenden „dritten Standes“ jäh zusammenbrach. Kaum hundert Jahre, die Väter von uns erinnern sich der Zeit noch recht wohl, da man ihnen fast aus eigener Anschauung noch von den einschüchternen Erfahrungen jener Reue erfüllten Tage zu erzählen wußte, und doch — ist es nicht, als ob Alles ganz umsonst gewesen wäre? Die „Zeichen der Zeit“ sind so unverstanden, als sie jemals waren, Niemand kümmert sich um sie, oder man denkt im Stillen: *Après nous le déluge*. Man braucht nicht der Ansicht zu sein, daß die soziale Revolution, die um so weniger ausbleiben wird, je dauerhafter sich diese leichtfertige Auffassung der Dinge erweist, dieselben gewaltigen Formen annehmen müßte, welche der großen politischen Umwälzung eigen waren: an dem Wesen der Sache selbst und ihrem grundsätzlichen Charakter würde das jedoch nichts ändern. Mit Zeitungsartikeln läßt sich der Lauf der Dinge nicht aufhalten; das wissen wir wohl. Für uns handelt es sich nur darum, zu thun, was unseres Amtes ist, ob das nun Erfolg hat oder nicht. Was wir aber für Recht ansehen, das thun wir nicht halb. Deshalb rufen wir allen, die es angeht, nochmals zu: „Haltet ein auf diesem Wege, er führt ins Verderben.“ — Die „Kreuzzeitung“ kennt ihre Leute. Wir haben ihrer Predigt nichts hinzuzufügen.

Das gute Gewissen. In der „Voss. Ztg.“ lesen wir: „Die von sozialdemokratischen Organen verbreiteten Kundgebungen (Welches Deutsch! Red.) zur Feier der Aufhebung des Sozialistengesetzes haben hier und dort Besorgnisse wegen Ausschreitungen erregt. Diese Besorgnisse sind, wie man annehmen darf, grundlos. Gleichwohl sind, um es nicht an sich fehlen zu lassen, seitens der Behörden für den letzten Tag dieses und die ersten Tage des kommenden Monats umfassende Vorkehrungen getroffen worden, um jede etwaige Ausschreitung zu unterdrücken. Sämtliche verfügbaren Kräfte der Polizei werden überall zusammengehalten. Uebersandträge von Polizeibeamten sind zurückgewiesen worden. Wo es erforderlich war, hat schon seit Monaten ersichtlich im Hinblick auf diese Verhältnisse eine Verstärkung der Polizeikräfte stattgefunden.“ — Der 1. Oktober wird sehr ruhig verlaufen. Die hiesige Sozialdemokratie wird den Tag in würdiger Weise feiern. Eine Gelegenheit zum Einschreiten wird sich schwer finden lassen; dessen können die Herren sicher sein.

Der große Mißbrauch, welcher mit dem Worte Liberalismus seitens des Nationalliberalismus getrieben wird, zeigt sich in jeder Kundgebung dieser politischen Ligue. Glücklicherweise locken gewisse nationale Phrasen keinen Hund mehr hinter den Ofen hervor. Der Kerger darüber zeigt sich bei jeder Gelegenheit und besonders die Arbeiter sollen die Wuth dieser traurigen Helden empfinden. Das zeigt folgender Erguß der „National-liberalen Korrespondenz“: „Es ist eine erfahrungsmäßige Thatsache, daß die meisten neueren Arbeiterausstände unter Vertragsbruch vor sich gingen und daß gegen Arbeiter, welche den Zustand nicht mitmachen wollten, vielfach ein höchst gewaltthätiger Zwang ausgeübt wurde. Zur Verhinderung dieses Zwanges und

Andrus: „Susanna Iwanowna! Kommen Sie, ich bitte, Ihre Mutter möchte Sie segnen!“ und dann die bleiche Hand, welche unter der schweren Decke hervorkam, der schwere Athem, das gebrochene Auge... Ach! genug! genug!

„Mit welchem Entsetzen, mit welchem Unwillen, mit welcher ängstlichen Neugierde blickte ich am folgenden Tage und am Tage der Verurteilung in das Angesicht meines Vaters... ja! meines Vaters! In der Schatulle fanden sich seine Briefe. Mir war, als wenn er erblaste und etwas erwachte... übrigens, nein! Nichts regte sich in dieser steinernen Seele. Gerade wie sonst ließ er mich acht Tage darauf in sein Cabinet rufen; ganz mit derselben Stimme bat er mich, zu lesen: „Si vous le voulez bien, les observations sur l'histoire de Franco de Mably, à la page 74... là, ou nous avons été interrompus.“ Er hatte nicht einmal Befehl gegeben, das Bild meiner Mutter hinauszutragen! Freilich... als er mich entließ, rief er mich an seine Seite, und sagte, nachdem er mir zweimal die Hand zum Kusse gereicht hatte: „Susanna, la mort de votre mère vous a privés de votre appui naturel; mais vous pourriez toujours compter sur ma protection.“ und, mich mit der andern Hand ein wenig an der Schulter fassend und wegschiebend, setzte er mit seinem gewöhnlichen Zuspitzen der Lippen sogleich hinzu: „Allez mon enfant!“ — Ich hätte schreien mögen: „Du bist ja mein Vater!“ aber ich sagte nichts, und ging hinaus.

An einem Morgen in der Fröhe ging ich auf das Grab meiner Mutter. Der Mainonat prangte in der ganzen Schönheit seiner Blüten und Blätter, und ich sah lange auf dem frisch aufgeworfenen Grabhügel. Ich weinte nicht, ich trauerte nicht; der eine Gedanke nur wirbelte mir im Kopfe: „Hörst Du, Mutter? Er will mir seinen Schatz andeuten lassen!“ Und es schien mir, als wenn der Hohn, der um seine Lippen spielte, sie nicht beleidigen dürfe.

„Zuweilen fragte ich mich, was mich denn bewog, so beharrlich zu verlangen und zu sterben — nicht nach Anerkennung... o nein! aber nach einem warmen, verwandtschaftlichen Worte von Iwan Matweitsch? Wußte ich ja doch, welch ein Mensch er war, und wie wenig er dem gleich,

zur Sühne des Vertragsbruchs haben sich die vorhandenen Mittel als durchaus ungenügend erwiesen. Eine Strafe für öffentliche Aufforderung zu widerrechtlicher Arbeitsverleugung, eine schärfere Bestrafung des Zwanges zur Arbeitseinstellung, die Einführung einer Buße für den Kontraktbruch sind in ihren Grundgedanken berechtigte Vorschläge, ebenso wie diejenigen, welche die elterliche Zucht über jugendliche Arbeiter stärken wollen, Ausständigung des Arbeitsbuches und unter Umständen Auszahlung des Lohnes minderjähriger Arbeiter an die Eltern oder Vormünder, Zustimmung der Letzteren zur Kündigung minderjähriger Arbeiter. In einer Zeit, wo die Fessel des Sozialistengesetzes hinwegfällt, wo Zuchtlosigkeit, Rechtsbrüche und Ausschreitungen alltägliche Erscheinungen sind, kann man die auf Sicherung der Ordnung im gewerblichen Leben abzielenden Vorschläge nicht leichthin mit etlichen freizeithilflichen Phrasen abthun.“ — Wie es um eine „Sozialreform“ beschaffen wäre, welche diese Negmeier in Szene setzen helfen, davon können sich die Arbeiter nach solchen Ausfällen wohl einen Vers machen.

Der Zentralrath der deutschen Gewerksvereine — kann man sich einen pompöseren Titel für das harmloseste Ding denken? — hat sich wieder einmal im Grabe herumgedreht. Er hat folgenden Beschluß gefaßt: „Der Zentralrath erachtet mit besonderer Rücksicht auf den Ablauf des Sozialistengesetzes eine entscheidende und schärfere Vertretung der Arbeiterinteressen sowohl in Bezug auf Vertheidigung der dem Arbeiter gesetzlich garantirten Rechte, sowie der berechtigten Forderungen auf Lohn, Zeit und sonstige Arbeits- und Lebensbedingungen als das wirksamste Mittel zur Förderung der Gewerksvereins-Organisation.“ — Was hat die schärfere Vertretung der Arbeiterinteressen mit dem Ablauf des Sozialistengesetzes zu thun? Und von wem erwarten die Hirsch-Dunderschen diese Vertretung? Die Sozialdemokratie wird sie leisten, aber sie ist von den Herren wohl nicht gemeint.

Im was der Herr Landrath sich alles kümmert. Der Landrath des Kreises Iphoe, Herr Berg, hat an die Schulinspektoren und Lehrer des Kreises folgende Bekanntmachung erlassen: „Auf meiner kürzlichen Reise durch Sundewitt und Alfen hat es einen angenehmen Eindruck auf mich gemacht, daß sich auf dem Lande die alte, gute Sitte des sich gegenseitig Guten tagens beim Begegnen noch erhalten hat. Bei meinen Beobachtungen in unserem Kreise aber habe ich bemerkt, daß die in Rede stehende Sitte nicht mehr überall besteht und nur von Personen geübt wird, die mit einander bekannt sind. Ich halte nun in unserer Zeit, wo umstürzende Elemente alle Ordnung und Sitte zu untergraben trachten, es für richtig und geboten, daß in das Gemüth des Kindes die Ehrerbietung des jüngeren Geschlechtes vor dem älteren gepflegt wird, so daß dieselbe durch das Guten tagens auch äußerlich in die Erscheinung tritt. In den Städten wird dieser Brauch wegen der Anhäufung vieler Personen nicht durchweg gepflegt werden können, dagegen wären die Schüler der städtischen Schulen anzuweisen, daß sie die Gewohnheit des Guten tagens üben, wenn sie auf das Land kommen. An die Herren Schulinspektoren richte ich das Ersuchen, mich am Schlusse eines jeden Jahres mit einer kurzen Mittheilung zu versehen über die Wahrnehmungen, die sie in Bezug auf das Vorstehende gemacht haben.“ — Wenn die Kinder im Kreise Iphoe wieder „Guten Tag“ sagen, wird die Sozialdemokratie verloren sein.

Eine russische Flugschrift will wissen, daß der deutsche Kaiser dem russischen Zaren Vorschläge gemacht habe, unter denen auch die „Einberufung eines internationalen Kongresses zur Berathung gemeinsamer Maßregeln gegen den Sozialismus“ figurirt. Bekannt ist, daß die sozialdemokratische Bewegung bei allen Fürstentumskongressen der letzten Jahrzehnte zu Berathungen Anlaß gegeben. Die Resultate dieser Berathungen sind natürlich nicht bekannt geworden, dagegen weiß man, daß sie den Siegeszug der Sozialdemokratie nicht aufzuhalten vermochten. So wird es wohl auch in Zukunft bleiben.

Der deutschfreisinnige Redakteur Schiele in Würzen wurde vom Landgericht in Leipzig wegen Verleumdung des Würzener Stadtraths Suchsland zu 5 Monaten Gefängniß und 800 Mark Geldstrafe verurtheilt.

Hr. Karl Peters läßt sich gegenwärtig von den national-liberalen Kolonialwärmeren in Hannover feiern. Mit ihm sind auch die Mitglieder seiner verunglückten Emin-Pascha-Expedition nach Hannover gekommen. Am Sonnabend Abend hielt Herr Peters in einer Versammlung der deutschen Kolonialgesellschaft Abtheilung Hannover einen Vortrag, in welchem er u. A. mittheilte, daß die von ihm auf seiner Reise im Süden des Nyanza abgeschlossenen Verträge jetzt durch die deutsche Regierung ratifizirt worden seien. — Es handelt sich hier natürlich nur um die ohnehin bereits in die deutsche Interessensphäre fallenden Gebiete. Schließlich wurde Herrn Peters ein silberner Lorbeerkranz überreicht. Am Sonntag fand zu Ehren des Herrn Peters ein Festmahl statt, bei welchem Herr v. Bennigsen auf Herrn Peters und der Letztere auf Herrn v. Bennigsen toastete.

Herr W. Purck theilt in hiesigen Blättern mit, daß das auch von uns gebrachte Zitat aus einem Aufsatz von ihm in den „Mittheilungen“ des Zentralverbandes deutscher Industrieller „böswillig erfunden“ sei. Wir hatten die Notiz, welche die „Spitzmarke: Die Arbeiter sind zur Knechtschaft geboren“ trag, einem Arbeiterblatte der Provinz entnommen und darauf gerichtet, daß

was mir in meinen Träumen als... Vater vorschwebte? ... Aber, ich war so einsam, so einsam auf der Welt! Und dann... der eine unabweisbare Gedanke gab mir keine Ruhe: „Sie hat ihn ja geliebt! Es muß doch etwas da gewesen sein, weshalb sie ihn liebte!“

„Koch drei Jahre vergingen. In unserem einfürmigen, vorausberechneten und gemessenen Leben hatte sich nichts verändert. Fictor wuchs heran. Ich war acht Jahre älter als er, und hätte mich gerne mit ihm beschäftigt, allein Herr Ratsch widersetzte sich dem. Er stellte eine Wärterin für ihn an, welche streng darüber zu wachen hatte, daß das Kind nicht „verwöhnt“, das heißt, ich nicht zu ihm gelassen würde. Fictor selbst wurde mir fremd. Eines Tages trat Herr Ratsch vorstürmend, aufgeregt und zornig in mein Zimmer. Am Tage vorher waren böse Gerüchte über meinen Stiefvater zu meinen Ohren gelangt; es hieß, er sei überführt, von einem Kaufmann befohlen zu sein, und eine bedeutende Summe Geldes verheimlicht zu haben.

„Sie können mir helfen“, fing er an, ungeduldig mit den Fingern auf den Tisch klopfend. „Gehen Sie zu Iwan Matweitsch und bitten Sie für mich.“

„Bitten? Weshalb? Warum?“

„Verwenden Sie sich für mich... ich bin Ihnen ja doch kein Fremder. Ich werde beschuldigt... mit einem Worte, ich kann mein Brot verlieren, und Sie mit mir.“

„Wie soll ich zu ihm gehen? Ihn belästigen?“

„Warum nicht gar? Sie haben ein Recht, ihn zu belästigen.“

„Und welch ein Recht, Iwan Demjanitsch?“

„Nun, machen Sie doch nicht Miene... Ihnen kann er doch aus verschiedenen Ursachen nichts abschlagen. Ist es denn möglich, daß Sie mich nicht verstehen?“

„Er sah mir frech in die Augen, und ich fühlte, wie meine Wangen erglühten. Daß und Verachtung stiegen plötzlich in mir auf; sie erhoben sich wie eine Welle und überflutheten mich.“

(Fortsetzung folgt.)

fiel nach dem Motto „eine Hand wäscht die andere“ mit Hilfe der bürgerlichen Republikaner, denen die Possibilisten der Ardennen anlässlich der Kommunalwahlen den Liebesdienst erwiesen hatten, für deren Kandidaturen zu stimmen. Der Umstand entspricht der allgemeinen unkorrekten Taktik der Partei, jetzt aber andererseits dazu, daß dieselbe in jeder Gegend eine gewisse Stärke und gewissen Einfluß besitzt. Aber außer in den Ardennen haben die Possibilisten nur noch in St. Etienne und St. Quentin nennenswerthen Anhang. Die Gruppen der übrigen Provinzialstädte, wie Troyes, Ville etc., auf welche die Possibilisten gelegentlich remontrirend verweisen, sind durchaus unbedeutend und repräsentiren keine Kraft. Im possibilistischen Lager ist deshalb in letzter Zeit wiederholt die Nothwendigkeit betont worden, auch in letzter Zeit wiederholt die Nothwendigkeit betont worden, die Agitation auf die Provinz zu erweitern, deren Arbeiterschaft für die Partei zu gewinnen. Die Organisation des Kongresses für die Partei, sowie die ihn vorbereitende Propaganda bildet einen Schritt zu diesem Ziele.

Der für die zweite Hälfte Oktobers anberaumte Regionalkongress des Zentrums, d. h. der Pariser Organisationen hat bis jetzt folgende vom Organisationskomitee auf Grund der Anträge der Gruppen vorgeschlagene Tagesordnung:

1. Frage: Reglement der Arbeit; a) Gründung kommunaler Industriebetriebe durch die Kommune; b) Recht der Kommune, in die Arbeitsfragen zu interveniren; c) Beschränkung der Arbeitszeit und Lohnminimum.

2. Frage: Gemeinwirtschaftliche Betriebe; a) Gründung kommunaler Getreide- und Mehlmagazine, von kommunalen Bäckereien, Fleischerien und Bazars, Bau gesunder Häuser durch die Kommune; b) Artikel 4 des kommunalen Programms der Partei, nämlich der integrals Unterricht; c) Organisation der Armenpflege und verschiedener, die öffentliche Sicherheit bezweckender Dienste durch die Kommune.

3. Frage: Die Parteidisziplin; a) genaue Feststellung der Machtbefugnisse der Gruppen der Stadtviertel, der Wahlkomitees der Arrondissements und des Föderationskomitees in Wahlsachen; b) Reglementation der Stellung der Kandidaten und Erwählten der Partei, Reglementation der Verpflichtungen, welche diese in Bezug auf ihre Demissionen, Subsidien etc. gegenüber der Union föderativo zu erfüllen haben, die Rolle der Vertreter der Partei im conseil municipal; c) Propagandamittel vom sozialistischen und Wahlhandpunkt aus.

Wie man sieht ein ebenso reichhaltiges, als zum Theil echt possibilistisch Kleinbürgerlich gefärbtes Programm. Es ist zu bedauern, daß das Organisationskomitee an Stelle der auf mehreren Kongressen wieder und wieder gefaßten theoretischen Fragen, wie von den gemeinwirtschaftlichen Betrieben, von der Erziehung kommunaler Magazine, Häuser etc. die doch nur auf Klippe Kleinbürgerliche Gemeinplätze hinauslaufen, nicht zwei Fragen von großer praktischer Bedeutung auf die Tagesordnung gestellt hat, die von mehreren Gruppen in Vorschlag gebracht worden.

Die betreffenden Fragen lauteten: „Von der sozialistischen Konzentration“ und „von dem Verhalten der Kandidaten der possibilistischen Partei gegenüber den Kandidaten der übrigen sozialistischen Schulen“. Eine gründliche Erörterung beider Fragen wäre für das Zustandekommen eines geeinigten Fortmarches der verschiedenen Bataillone der französischen Arbeiterbewegung von größter Wichtigkeit. Bekanntlich haben gerade die Possibilisten in Betreff der systematischen Ablehnung und Verwerfung einer sozialistischen Konzentration, in Betreff der oft geradezu ständischen Aufstellung possibilistischer Kandidaturen gegenüber denen der anderen sozialistischen Fraktionen, durch welche der Sieg bürgerlicher Kandidaten ermöglicht ward, gar viel auf dem Arbeitsfeld. Im Interesse der Arbeiterschaft wäre es hohe Zeit, daß dem Anflug der Gegenkandidaturen gegen Sozialisten anderer Schulen ein Ende gemacht würde.

Die Heiberieien, welche aktuell innerhalb der possibilistischen Partei anlässlich des durch Chabert's Tod im Stadtrath vakant gewordenen Sitzes stattfinden, und die sich den Personen nach um eine aus letzter Zeit datirende Gegensätzlichkeit zwischen Broussé und Allemane drehen, dem sachlichen Wesen nach aber um eine strengere Anpassung der Parteitaktik an das Parteiprogramm oder den Fortgang der bisher verübten Vorgehens, können sehr leicht, falls es Broussé nicht gelingt, in letzter Stunde ein Wunder an intriganten Kunststücken zu vollbringen, eine epochemachende Wendung in possibilistischen Parteilieben herbeiführen. Verschiedene Elemente der Partei, darunter jüngere Kräfte, verlangen eine energische Aufnahme der alten Parteitaktik, sie verurtheilen die chronische Kompromissucht der Führer und haben eine Gährung hervorgememert, wie sich dieselbe im possibilistischen Lager bisher noch nicht manifestirt hat. Diese Führer, welche etlichen Mandaten zu Liebe die Possibilistenpartei zu einem Schwanz der bürgerlichen Parteien machten, könnten leicht vor die Eventualität des „so soumitre ou so demettre“ (sich unterwerfen oder abgeben) gestellt werden. Eine Herandringung dieser Leute aus der Partei, eventuell aber eine Spaltung letzterer ist sehr wahrscheinlich. Die Annäherung der gereinigten Partei an die Kollektivisten wäre dann nur eine Frage der Zeit, scheint sich aber bereits anzubahnen. In einer späteren Korrespondenz werden wir näher auf die im possibilistischen Lager vorliegenden Streitfragen eingehen.

auf seine Nerven. Seine Augen schlossen sich gleich, der Kopf senkte sich langsam, und von Zeit zu Zeit wurde nur ein: „C'est du Stahl, n'est-ce pas?“ hörbar, oder: „J'avez moi du Stahl!“ Iwan Matweitsch hielt Steibel für einen großen Genies, der es verstanden hatte, in seinen Kompositionen „la grossière lourdeur des Allemands“ zu überwinden, und warf ihm nur das Eine vor: „Trop de longue! trop d'immagination!“ Wenn Iwan Matweitsch besagte, daß ich in am Klavier ermüdete, bot er mir „du Cachou de Bologne“ an. So ging ein Tag nach dem andern dahin.

„Und in einer Nacht — einer unvergeßlichen Nacht! brach ein fürchterliches Unglück über mich herein. Meine Mutter starb ganz plötzlich! Ich war eben erst fünfzehn Jahre alt geworden. Ach, was das für ein Schmerz war, der mich wie ein Wirbelwind erfaßte! Wie erschreckte mich, wie erschütterte mich diese erste Begegnung des Todes für immer! Meine arme, arme Mutter! Seltsam waren unsere Beziehungen zu einander gewesen. Wir Beide liebten einander leidenschaftlich... leidenschaftlich und hoffnungslos. Es war, als wenn wir Beide unser gemeinsames Geheimniß sorgfältig vor einander behielten und bewahrten; wir schwiegen Beide hartnäckig, obgleich wir wußten, Alles wußten, was in tiefsten Herzen des Andern vorging! Selbst über ihre Vergangenheit, über ihre frühe Jugend sprach meine Mutter nie mit mir. Sie klagte nie mit Worten, obgleich ihr ganzes Wesen eine einzige summe Klage war! Wir wichen jedem etwas entfernteren Gespräche aus. Ach! Ich hörte immer, daß endlich eine Stunde schlagen würde, wo sie sich aussagen, und wo auch ich mich aussprechen, und wir uns erleichtert fühlen würden. Aber die täglichen Sorgen, ihr unentschlossener, schwächlicher Charakter, Krankheit, die Gegenwart des Herrn Ratsch, hauptsächlich aber die ewige Frage „Warum?“ und das nicht festzuhaltende, unaufhaltbare Fliehen der Zeit, des Lebens... Ein Donner Schlag machte Allem ein Ende, und ich hörte meiner Mutter nicht einmal jenes gewöhnliche „Guten Tag“ auf dem Sterbebette — wie viel weniger also jene Worte, die unser Geheimniß hätten lösen können! Das Einzige, was mir in der Erinnerung geblieben, ist Herrn Ratsch's

das Zitat, das auch durch den Druck als solches bezeichnet war, den uns nicht zugänglichen "Mittheilungen" wörtlich entnommen sei. Das ist eine so selbstverständliche Pflicht, daß wir ihre Verletzung unmöglich annehmen konnten. Wir werden nicht unterlassen, festzustellen, von wem die bedauerliche Mythisation ausgegangen ist.

Zum deutschen Spionensieber. Aus Mainz, den 22. d. M., wird der "Post" geschrieben: "Nachdem ich erst vor wenigen Tagen eine Spionengeschichte erzählt habe, nahm ich Anstand von einer neuen, am letzten Freitag erfolgten zu berichten, deren Einzelheiten geradezu ungeheuerlich klangen. Leider bewahrheitete sich die hiesigen Blätter zugegangene Nachricht. Abermals wurde ein Fremder, diesmal ein Holländer, Ritter de Stuers, der ein Bruder des holländischen Gesandten in Paris sein soll, vor dem Gauthor unter dem Verdacht der Spionage von Soldaten verhaftet und unter entsprechender Bedeckung erst nach der Hauptwache und dann nach dem Polizeiamt geführt. Die Verhaftung erfolgte auf Grund der Denunziation einer Zivilperson, die wie ein Mainzer Blatt heute berichtet, gar nicht einmal auf der Polizei, wo sich augenblicklich die Hinsichtigkeit jeden Verdachts der Spionage ergab, vernommen wurde. Der Denunziant hatte gesehen, wie sich der Holländer auf einen Festungsweg verirrte, aber sofort wieder den richtigen Pfad eingeschlagen hatte. Erst nach geraumer Zeit wurde der völlig Ueberraschte festgenommen; von dem Angeber jedoch war keine Spur mehr zu bemerken. Die frivole Denunziation wird von der Presse aller Parteien verdammt, sogar das regierungsfreundliche, nationalliberale "Mainzer Tageblatt" ist sehr ungehalten, daß auf die Denunziation irgend eines beliebigen Menschen hin Jemand, wenn auch nur für kurze Zeit, verhaftet und als Spion betrachtet werden kann. Es sei noch bemerkt, daß dies bereits die sechste oder siebente Mainzer Spionengeschichte dieses Sommers ist."

Oesterreich-Ungarn.

Troppau, 23. September. In drei Kohlenruben bei Dombrau ist ein Streik ausgebrochen. 2000 Arbeiter haben die Einfahrt verweigert und ziehen längs der Montanbahn nach Ostrau. Militär ist nach dem Kohlenrevier abbeordert.

Frankreich.

Calais, 23. September. Gegen 3000 Lollarbeiter beschloffen, die Anträge des Vermittlungskomitees abzulehnen. Delegirte der Trades-Unions von Nottingham wohnen der Versammlung bei und versprechen den Streikenden die moralische und peluniäre Hilfe aller englischen Arbeitersyndikate. Der allgemeine Ausstand dauert fort.

Belgien.

Brüssel, 23. September. Hier zirkulirt das Gerücht, die Regierung suche nach Handhaben, um eine gerichtliche Verfolgung gegen die der Arbeiterpartei angehörenden Glieder des Generalraths anzustrengen, die den allgemeinen Ausstand vorbereiten. Mehrere kirchliche Blätter fordern diese Verfolgung, und der "Nord" behauptet, die Regierung werde dieselbe einleiten, sobald der geeignete Moment gekommen sei.

Mons, 23. September. Der Sozialist Fauvaut wurde von der französischen Polizei auf einer Reise nach Paris verhaftet wegen Zuwiderhandlung gegen den gelegentlich des großen Ausstandes in Anzin seine Ausweisung verfügenden Befehl von 1887. Dieser Befehl war ihm damals nicht zugestellt worden.

Schweiz.

Bern, 22. September. Der Nationalrath und der Ständerath wurden heute durch Ansprachen ihrer Präsidenten eröffnet, in welchem dem Vorgehen des Bundesrathes im Kanton Tessin volle Anerkennung gezollt wurde.

Bern, 23. September. Der Ständerath hat dem Antrag Birz zugestimmt, daß der Bundesrath in Erwägung ziehe, es nicht auf dem Wege internationaler Verhandlungen die Sonntagsruhe der bei den öffentlichen Transportanstalten Angehörten, insbesondere durch thunlichste Einstellung des Güterzugdienstes an Sonntagen, weiter gefördert werden könne.

Bern, 23. September. Der Nationalrath hat heute einstimmig beschlossen, in die Bundesverfassung eine neue Bestimmung aufzunehmen, wonach zu dem Verlangen einer Volksabstimmung über Revision eines bestimmten Artikels der Bundesverfassung oder Aufnahme eines neuen Artikels in dieselbe eine Stimmenzahl von 50 000 Schweizer Bürgern erforderlich sein soll.

Asien.

Bombay, 22. September. In Cambay ist es infolge neuer Vermessungen von Grund und Boden zu einer kleinen Erhebung gekommen. Auf Wunsch des Nabob sandte der englische politische Agent eine Anzahl Truppen dorthin, welche mit einer bewaffneten Menge zusammenstießen. Hierbei wurden 13 Unterthanen des Nabob getödtet, 20 verwundet.

Afrika.

Ein Telegramm der "Agenzia Stefani" aus Massaha sagt, die Cholera-Epidemie dauere, wenn auch in nicht heftigen Maße, fort; es seien auch unter den Truppen einige Cholerafälle vorgekommen.

Australien.

"Reuter's Bureau" meldet aus Sydney: Die vereinigten Dampfschiffs-Arbeiter schlossen nach einer hier abgehaltenen Konferenz mit den Marine-Ingenieuren einen dreijährigen Kontrakt zu erhöhten Lohnsätzen, wodurch sich die Ingenieure verpflichteten, sich unter keinen Umständen einem Ausstande anzuschließen.

Theater.

Mittwoch, den 24. September.
Opernhaus. Der Messiasfinger von Nürnberg.
Schauspielhaus. Hans Lange.
Berliner Theater. Kean.
Deutsches Theater. Der Pfarrer von Kirchfeld.
Kessing-Theater. Das zweite Gesicht.
Friedrich-Wilhelmstäd. Theater. Die Puppenfee. Schwägerin von Saragossa.
Wallner-Theater. Mamsell Nitouche.
Residenz-Theater. Ferreol.
Viktoria-Theater. Die Million.
Helles Alliance-Theater. Madame Bonivard. Guten Morgen, Herr Fischer!
Ostend-Theater. Mutterjegen, oder: Die neue Fanchon.
Thomas-Theater. Der Alpenkönig und der Menschenfeind.
Adolph Ernst-Theater. Unsere Don Juans.
Kaufmann's Variété. Große Spezialitäten-Vorstellung.
Theater der Reichshallen. Große Spezialitäten-Vorstellung.
Concordia. Große Spezialitäten-Vorstellung.
Gehr. Richter's Variété. Große Spezialitäten-Vorstellung.
Wintergarten. Große Spezialitäten-Vorstellung.

Circus G. Schumann.

Friedrich-Karl-Ufer.
Mittwoch, 24. Septbr., Ab. 7 1/2 Uhr.
Grosse brillante Vorstellung.
 Besonders hervorgehoben wird: Altdeutsche Quadrille, geritten von 6 Damen und 6 Herren in Kostümen des 16. Jahrhunderts. Auftreten des berühmten sensationellen Clown Duroff. Miniatur-Jockey Alf. Leon. Campagneschule, geritten von Fel. Adele Schumann. Spezialität Fel. Brose. Damen-Jockey Fel. Edith Adams. Fel. D. Meers, 3 Nationen. Herz, ostpreussischer Hengst, hohe Schule. Geritten von Herrn G. Schumann. Auftreten sämtlicher Clowns. — Billet-Verkauf Invalidendank (Marlgrafenstr. 51) und Circus-Kasse von 10—1 Uhr.

Gratweil'sche Bierhallen

Kommandantenstr. 77—79.
 Täglich:
Grosses Concert mit Quartett-Sängern, ausgeführt von dem Musik-Direktor H. Sanftleben.
 Wochentags: **Frei-Concert.** Sonntags Entrée 20 Pf.
 Empfehle auch zugleich 8 Billards, 3 Kegelbahnen und einen Saal zu Vergnügungen und Versammlungen.
F. Sedtke.

Englischer Garten.

Direktion: **C. Andress,** Alexanderstraße 27c.
 Auftreten der Chansonnette Fräulein Ehrenfeld.
 Auftreten der Kostüm-Soubrette Fräul. Rosa Valorie.
 Auftreten des Gesangshumoristen Herrn Ziegler.
 Auftreten des Malabaristen und Equilibristen Mr. Charles.
 Auftreten des Professors Herrn Jean Clermont mit seinen dressirten Schweinen, Esel und Häschen.
 Anfang Wochentags 8 Uhr. Sonntags 5 1/2 Uhr.
 Entree Wochentags u. Sonntags 30 Pf. 50 Pf. und 75 Pf., im Vorverkauf 20 und 30 Pf.
 Der Garten ist an Vereine f. Sommerfestlichkeiten m. Spezialitäten-Vorstellung zu vergeben.

Stabliement Buggenhagen am Moritzplatz.

Täglich:
Grosses Garten-Concert. Direktion A. Hödmann.
 Dienstag und Freitag: Walzer-Abend. Wochentags 10 Pf., Sonntags 25 Pf.
 Bei ungünstiger Witterung in den unteren Restaurationssälen.
 Großer Frühstücks- und Mittagstisch. Spezial-Küchenschank von Pagenhofer Export-Bier, Seidel 15 Pf.
 Die oberen Säle bleiben bis auf Weiteres wegen Renovirung geschlossen.
F. Müller.
Sinderwagen. Das gr. Lager Berlins Andreasstr. 23, S.p.

Geschäftshaus S. Heine. Chausseestraße 14

Die schönsten Kinderkleider und Jaden für Mädchen jeden Alters, sowie Morgenröde, Unterröde, Trikottailen u. Blonjen auch im Einzelverkauf sehr billig! Massbestellungen u. Reparaturen werden prompt erledigt!
Chausseestraße 14.
Geschäftshaus S. Heine.

Bei meiner Abreise von Friedrichsberg nach St. Nikolai sage ich allen Genossen und Kollegen ein herzliches Lebewohl. Ebenso wünsche ich den beiden Drachensängern ein frühliches Wiedersehen auf Sonnabend.
A. Reiche, Former.

Fünfte Marienburger Geld-Lotterie.
 Ziehung am 8., 9. u. 10. Octbr. 1890 unter Aufsicht d. Kgl. Preuss. Staatsregierung.
 Hauptgewinne:
90 000, 30 000, 15 000, 2 à 6000 Mk. etc.
 Loose à 3 M. Halbe Antheil-Loose à 1,50 M., für Porto und Gewinnliste 30 Pf. extra, empfiehlt und versendet prompt
Carl Heintze, Bank-Geschäft, 1539a Berlin W., Unter den Linden No. 3.
 Telegramm-Adresse: "Lottoriebank, Berlin".
 Ich bitte die Bestellung auf Postanweisung zu machen und den Namen und Wohnung deutlich zu schreiben, damit eine prompte Zusendung möglich ist.

Telephon: Amt 7a, 5771.
Kgl. Preuss. 183. Klassen-Lotterie
 Ziehung der 1. Klasse am 7. und 8. Oktober 1890. [1900]
 Anthell- 1 26, 1 13, 1 6 1/2, 1 16 3/4, 1 32 1/4, 1 64 1 M.
 Loose: 2 26, 1 13, 1 6 1/2, 1 16 3/4, 1 32 1/4, 1 64 1 M.
 Ganz besonders mache auf meine bekannten Glücks-Loose, lautend auf 10 verschiedene Num. 10 62 1/2, 10 32, 10 16 1/2, 10 9 M. mern, aufmerksam!
M. Meyer's Glückskollekte, Grüner Weg 40. Berlin O.
 Telegramm-Adresse: Glückskollekte Berlin.

Möbel, Spiegel und Polster-Waaren, reelle Waare zu soliden Preisen. Ganze Ausstattungen in Mahagoni u. Nußbaum; Küchenmöbel in großer Auswahl empfiehlt **Franz Tutzauer,** S.-O. Köpnickstr. 25, nahe d. Köpnickr. Brücke.

Gehter Langensalzaer Kautabak, hergestellt nur aus besten Kentucky-Tabak; zu haben in den meisten Tabak-Handlungen Berlins und umliegenden Plätzen. Unsere Hauptniederlage Stralauerstrasse 39 giebt zu **Fabrikpreisen** ab.
Gebr. Adler, Tabakfabrik, Langensalza i. Thür.
 NB. Jede Rolle muß den Zettel mit unserer Firma enthalten.

Berlin S. **A. Schulz,** Berlin S. 1585
 Nr. 34. Wasserthor-Straße Nr. 34.
Möbel- u. Polsterwaaren-Fabrik.
 Gediegene Arbeit. Zeitgemäße Preise. Coulant Zahlungsbedingungen.

Danksgiving. Allen Freunden u. Bekannten, welche meinem lieben Mann, unserem guten Vater die letzte Ehre erwiesen haben, sowie dem Herrn Prediger Wegener für die tröstlichen Worte am Sarge des Entschlafenen sagen wir unsern tiefgefühltesten Dank.
 Berlin, den 22. Sept. 1890.
Wittwe Adelheid Folger nebst Kindern.

Danksgiving. Allen Freunden und Bekannten, sowie dem Fachverein sage ich hiermit für die Theilnahme bei der Beerdigung meines Mannes, des Ruhers **Carl Roske,** meinen herzlichsten Dank.
Wwe. Roske, Denevißstr. 28.

Moabit! Achtung! Allen Freunden, Arbeitern u. Parteigenossen empfehle mich zur pünktlichen Besorgung von Arbeiterblättern, sowie "Berl. Volksblatt", "Volks-Tribüne", "Wahrer Jakob", "Gleichlichter", "Sächsischer Postillon" u. s. w. Gleichzeitig führe ich sämtliche Schriften zur Aufklärung der Arbeiter. Meine geehrten Abonnenten mache darauf aufmerksam, bei dem jetzigen Wohnungswechsel die neue Wohnung frühzeitig anzugeben.
Fritz Voss, Birkenstraße 59 (Cigarrenladen).

Steyppdecken-Fabrik
Emil Lefèvre, Berlin, Oranienstr. 158.
 Größte Auswahl! **Woll-Atlas-Steyppdecken** mit Handarbeit! 2 Mtr. lang, blau, grün, bordeaux 7,50 Marl. Einzelne schadhafte Decken 3 und 4 Marl. 1891
 Illustrirte Preisliste gr. u. fr.

Eisenwaaren, Werkzeuge, Haus- und Küchengeräthe
E. Vogtherr, Berlin O., Landsbergerstr. 64, am Alexanderplatz. Stephansstr. 16 (Moabit). (Sonntags geschlossen.)

Soeben erschien
Der wahre Jacob
 Nr. 109.
 Mit einer Extra-Beilage:
Unsere Todten
 Zu beziehen durch die Expedition Beuthstraße 3.

Geschäfts-Gröffnung. Einem werthen Publikum der **Rosenthaler Vorstadt und Umgegend** zeigen wir hiermit an, daß wir am 25. d. Mts. einen **Detail-Verkauf** in **Seidenband, Sammeten, Peluches, Spitzen, Weißwaaren** und sämtlichen **Rugartikeln** eröffnen. Wir verkaufen daselbst zu genau denselben **billigen Preisen**, wie in unserem **Gugros-Hause, Leipzigerstraße 51.**
Pinczower & Bermann.

ebenfalls der Ansicht, daß das alte Sprichwort vom Fehler und Fehler hier zur Anwendung gebracht werden müßte, denn die fast täglich zur Kenntnis der Behörden gelangenden Diebstähle der Kommiss und Hausdiener könnten nicht vorkommen, wenn sich nicht Fehler fänden, die den Dieben das gestohlene Gut abnehmen. Es wurde deshalb auf anderthalb Jahre Zuchthaus, Ehrverlust und Polizeiaufsicht erlaßt, auch die sofortige Inhaftnahme des Verurteilten verfügt.

Im die Bente von B. Mark handelte es sich in einer Klage wegen Raubes, welche gestern vor dem Schwurgericht des Landgerichts I. gegen den Arbeiter Carl Otto Bergfeld und den der Hehlerei beschuldigten Arbeiter Hermann Friedrich Lange verhandelt wurde. Belastungszeugen waren vier Kinder im Alter von zwölf und dreizehn Jahren, deren eins, ein zwölfjähriger Knabe, eines Tages in der Dachstraße der Gegenstand eines Raubfalls geworden ist. Der Junge hatte von seiner Mutter einen blanken Thaler zum Einholen bekommen und, den Weisungen der Mutter entsprechend, hielt er das Geldstück krampfhaft in seiner Hand. Da langte plötzlich ein Fremder von hinten über seinen Kopf hinweg, bog ihm die Finger gewaltsam auseinander und entriß ihm den Thaler, mit welchem er verschwand. Das Weinen des Jungen zog andere Kinder herbei, welche noch bemerkten, daß der Strahenräuber in Begleitung eines anderen Mannes eiligt davon lief. Sämtliche Kinder behaupteten, daß der Angeklagte Bergfeld, welcher einem der beteiligten kleinen Mädchen persönlich bekannt war, den Raub ausgeführt hatte und lange vor verdächtig, wenn nicht mit B. gemeinschaftlich operiert, so doch der Hehlerei sich schuldig gemacht zu haben. — Auf Grund der Beweisaufnahme fielen die Geschworenen nur gegen Bergfeld einen Schuldspruch und der Gerichtshof verurteilte denselben zu zwei Jahren Gefängnis und Ehrverlust auf gleiche Dauer.

Obrigkeit und Gebildete unter sich. In vierter Instanz wurde gestern vor der 6. Strafkammer ein Konflikt verhandelt, welchen im August v. J. der Hofarzt Dr. Windelband mit dem Amtsvorsteher von Bölow, Major v. Bredow, gelegentlich eines Jagdvorganges gehabt hat, Herr Dr. W. besand sich mit einer Jagdgemeinschaft im Gasthause zu B. und einzelne Herren vergnügten sich damit, ihre Büchsen in die Luft abzufeuern. Sie wurden darin durch den Amtsvorsteher v. Bredow v. Bredow, welcher sehr erregt zwischen der Gesellschaft trat und einzelne Vorhaltungen wegen dieses unerlaubten Schießens in der Nähe bewohnter Gebäude machte. Als Herr Dr. W. sich dagegen verweigerte und seine Meinung dahin aussprach, daß seines Wissens ein solches Schießen 50 Schritte von einem Hause entfernt nicht verboten sei, trat ihm Herr v. Bredow sehr energisch entgegen (einige Zeugen wollten sogar wissen, daß er Herrn Dr. W. vor die Brust gestossen) und erklärte ihm: „Herr, ich verhafte Sie! Wissen Sie auch, daß ich Ihre Büchse beschlagnahmen kann?“ Dr. W. bestritt das Recht dazu und als der Amtsvorsteher die Büchse ergriff, riß er dieselbe mit einem Ruck an sich, erklärte aber gleich darauf: „Wenn Sie aber glauben, ein Recht zur Beschlagnahme zu haben, so ist hier die Büchse.“ In diesen Vorgängen hatte das Schöffengericht einen Widerstand gegen die Staatsgewalt gefunden und den Dr. W. zu 100 Mark Geldbuße event. 20 Tagen Gefängnis verurteilt. In der Berufungsinstanz erkannte die Strafkammer des Landgerichts II auf Freisprechung, indem sie dem Amtsvorsteher v. Bredow nicht für berechtigt hielt, in diesem Falle, wo es sich um eine zugestandene Uebertretung durch einen dem Amtsvorsteher bekannten Mann handelte, eine Beschlagnahme der Büchse als „Beweismittel“ vorzunehmen. — Das Kammergericht hob dieses Urteil aus juristischen Gründen auf, die sechste Strafkammer stellte sich aber gestern ganz auf den Standpunkt des Landgerichts II und war gleichfalls der Ansicht, daß sich der Amtsvorsteher v. Bredow nicht in der berechtigten Ausübung seines Amtes befunden habe, ganz abgesehen davon, daß sich darüber streiten läßt, ob eine wirkliche Beschlagnahme in der von Herrn v. Bredow beliebigen Frageform stattfinden kann. Nach § 98 Str.-P.-O. siehe die Anordnung von Beschlagnahmen dem Richter, bei „Gefahr im Verzuge“ den Hilfsbeamten der Staatsanwaltschaft zu. Daß bei dieser einfachen Uebertretung weder von einer „Verhaftung“, noch von „Gefahr im Verzuge“, noch aber von der Erlangung „bedeutungsvoller Beweismittel“ (§ 94) die Rede sein könne, bedürfe weiter keiner Erörterung; Herr von Bredow hätte in solchem Falle ja auch die Gewehre der übrigen Jagdteilnehmer konfiszieren müssen. Aus allen diesen Gründen ergebe sich die Freisprechung des Angeklagten.

Soziale Uebersicht.

Achtung, Klempner! Durch Beschluß der am 7. Juli cr. stattgefundenen öffentlichen Versammlung sämtlicher Klempner Berlins und Umgebung unterbreiten wir nochmals die von unterzeichneter Kommission aufgearbeiteten und von der Versammlung angenommenen Lohnforderungen:

1. Eine Arbeitszeit von neun Stunden.
2. Der Mindestwochelohn beträgt 24,30 M. (45 Pf. Stunde), Ueberstunden bis 10 Uhr Abends bedingen einen Aufschlag von 25 pCt., Sonntagsarbeit einen solchen von 50 pCt. und Nacharbeit einen Aufschlag von 100 pCt. mit dem Zusage, daß Ueberstunden-, Sonntags- und Nacharbeit möglichst zu vermeiden ist.
3. Bei Akkorarbeit muß der Lohn von 24,30 M. ausbezahlt werden, für Ueberstunden zc. gelten dieselben Aufschläge wie bei Lohnarbeit.
4. Der Arbeitgeber hat sämtliches Werkzeug zu liefern, und darf für fehlendes Werkzeug beim Abgange des Arbeitnehmers kein Geld einbehalten, soweit dem Letzteren keine nachweisbare Schuld trifft.
5. Ebenso sorgen die Arbeitgeber bei gefahrdrohender Arbeit, soweit sie nicht schon gesetzlich dazu verpflichtet sind, für Schutzrüstungen, Aeltungsleinen zc., sowie für einen dem Stande der Hygiene entsprechenden Verbandskasten.
6. Arbeitsnachweis. Der unentgeltliche Arbeitsnachweis für Arbeitgeber und Arbeitnehmer befindet sich in den Händen der Letzteren. Einer aus beiden Theilen gewählten Kommission steht die Kontrolle über den Arbeitsnachweis zu.

Ferner haben die Arbeitgeber bei Fassadenarbeiten eigene Mästungen zu stellen.

Kollegen! Seid Ihr nun gewillt, vorstehenden Forderungen Geltung zu verschaffen? Seid Ihr gewillt, in gewisser Hinsicht eure Lebenslage und die eurer Familien in absehbarer Zeit zu verbessern zum Wohle der Allgemeinheit, so legt alle Schamhaft und allen Indifferenzismus bei Seite, kehrt Euch nicht an kleinliche Abgeleiten untereinander, sondern agitiert mit ganzer Kraft und Energie für den in derselben Versammlung gefassten Beschluß: Vom 1. August ab pro Mann und Woche 25 Pf. zum Streikfonds zu zahlen, damit im nächsten Jahre die aufgestellten Forderungen durchgeführt werden können, und betrachte es ein jeder ehrliche Kollege als Ehrenpflicht, sich in Befolgung einer Streikfarte zu sehen.

Die Zahlstellen resp. Ausgabe von Streikfarten befinden sich: im Norden: Graunstr. 3 im Lokal, im Osten: Landsbergerstr. 105 im Lokal von Gernann, im Süden: Ritterstr. 123 in der Herberge von Stramm, im Westen: Zischen- und Scherminstrassen-Gaße im Lokal von Graunfunder.

Dieselben sind geöffnet des Sonnabends Abends und Sonntags Vormittags von 10 Uhr ab. Mit kollegialischem Gruß! Die Lohnkommission. J. A.: Paul Abraham.

Versammlungen.

Eine allgemeine Gewerkschaftsversammlung tagte am Freitag, den 19. d. M., in Jordan's Salon, Neue Grönußstr. 28, unter den Vorsitz der Herren Bernau, Robert Schmidt und Bombin. Die Tagesordnung war: Fortsetzung der Beratung, betreffend Sanktionierung der von der Berliner Streik-Kontrollkommission gefassten Resolutionen. Zu diesem Punkte legte Herr Zäterow die Entstehung und bisherige Thätigkeit der Kommission in kurzen Zügen dar. Fast alle Gewerkschaften sind an der Kommission beteiligt und ist ihre Mitgliederzahl ca. 150. Besondere Schwierigkeiten werden der Berliner Streik-Kontrollkommission durch das Vereinsgesetz bereitet, indem bei der Konstituierung genau beobachtet werden muß, daß die Kommission nicht als Verein gelte. Darum mußte von einer Leitung ganz abgesehen werden und alle Versammlungen als öffentliche stattfinden. Der geschäftsführende Ausschuß hat nur die Aufgabe, etwaige Vorkommnisse der Kommission zur Begutachtung zu unterbreiten und die Berliner Streik-Kontrollkommission ist der beschließende Faktor. Die Form der Beschlüsse der Berliner Streik-Kontrollkommission findet in Resolutionen statt, zu welchen die Gewerkschaften in öffentlichen Versammlungen Stellung zu nehmen haben. Die Uebermittlung der Resolutionen ist Aufgabe der Delegierten. Auch muß darauf geachtet werden, daß die Delegierten der Berliner Streik-Kontrollkommission nicht Vorstandsmitglieder von Nachorganisationen sein dürfen, um so das Angriffsfeld der Behörden zu beengen.

Weiter ging Herr Zäterow auf die vom Ausschuß vorgeschlagenen Resolutionen ein, legte ihre Bedeutung und die verschiedenen Einwände, die dagegen gemacht, klar. Die prinzipielle und tatsächliche Stellung der Berliner Streik-Kontrollkommission drückte sich in der ersten Resolution aus, indem die Notwendigkeit einer Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen, im Besonderen die Verkürzung der Arbeitszeit, anerkannt sei und somit den Aufgaben der Gewerkschaften genüge. Betreffs der Taktik macht es sich die Kommission zur Aufgabe, das planlose Streiken zu verhindern. Daher ist es notwendig, die Genehmigung bei der Berliner Streik-Kontrollkommission nachzusuchen und, wo dieses nicht vorher möglich, muß dieses nachträglich unverzüglich geschehen. Wo dieses nicht geschieht, ist die Berliner Streik-Kontrollkommission gezwungen, eine neutrale Stellung einzunehmen. Die zweite Resolution, die Taktik der Geldsammlungen, besagt, daß den Gewerkschaften das Sammeln zum Streikfond nicht genommen werden soll, um nicht vielen den Lebensnerv zu unterbinden. Nur wenn große Unterstützung nötig und die Sammlungen allgemein werden sollen, werden von der Berliner Streik-Kontrollkommission selbst Listen ausgegeben und von den Delegierten der einzelnen Gewerbe verbreitet. Etwa verbleibende Gelder werden von der Berliner Streik-Kontrollkommission für spätere Ausstände reserviert. Der letzte Passus der zweiten Resolution, betreffs der Kontrolle der Gewerkschaftskassen durch die Berliner Streik-Kontrollkommission hat am meisten Veranlassung zu Einwänden gegeben, doch meinte der Redner, daß auch in dieser Beziehung Klarheit durch die Diskussion eintreten werde, und sei es ihm gleichgültig, wenn dieser Passus gestrichen werde. Jedoch, daß eine Kontrolle oder Einsicht dennoch gut zur Information sei, haben verschiedene Abrechnungen von Streiks der letzten Zeit bewiesen. Man brauchte nur nicht offiziell zu kontrollieren und der Behörde fehlte auch dieses Mittel, eine Verbindung zu konstituieren. Die dritte Resolution betrifft den Boykott, da heißt es, daß alle Verhandlungen von Boykotts über für Arbeiter schädliche Stabilisements nur von der Berliner Streik-Kontrollkommission zu geschehen haben, jedoch erst nach vorangegangener, reichlicher Erwägung. Daß dieses notwendig ist, hat der letzte Werboypott gezeigt, der von der Gewerkschaft der Brauer allein unternommen, zu dem bekannten traurigen Resultat führen mußte. Zum Schluß meinte der Redner, daß es gut wäre, den Berliner Arbeitern vermittelst Flugblatt die Aufgaben und Beschlüsse der Berliner Streik-Kontrollkommission zu unterbreiten, um so die volle Sympathie aller zu gewinnen. Von einer Generaldiskussion wurde Abstand genommen und Abfahrweise in die Spezialdebatte eingegriffen. Die ersten drei Absätze wurden unverändert beibehalten. Beim vierten wies Herr Glöde noch einmal auf die Gefahr der etwaigen Auflösung der Berl. Streik-Kontrollkommission hin, indem er dabei betonte, daß man nur rein sachlich diskutieren solle. Dies erhebe schon die Aufgabe der Kommission: Der Kampf der Arbeit gegen das Kapital, und zeige auf Magdeburg hin, wie dort die Behörde es den Arbeitern schwer mache. Im Weiteren wünscht der Redner im vierten Absatz, betreffs der nachträglichen Einholung der Genehmigung bei partiellen Streiks, eine präzisere Fassung und wird hierbei von den Herren Hartmann und Wiedemann unterstützt. Letzterer legt an der Hand von Tatsachen eingehend klar, daß dieses notwendig ist und meint, nirgends wird die jetzige Fassung der Resolution schädlicher empfunden werden, als bei den Tischlern. Nachdem noch die Herren Börner, Herzhoff und Lies dagegen, Tschernig dafür und Herr Zäterow noch auf die Schwierigkeit dieses Punktes hinweist, erhält dieser Punkt nach vorheriger Zustimmung ihrer Gewerkschaft die Fassung, daß partielle Streiks nur dann unterstützt werden, wenn die Gesamtgewerkschaft mit diesem partiellen Streik einverstanden ist, und wird dann mit dieser Abänderung die ganze Resolution I angenommen. Die zweite Resolution: Taktik der Geldsammlungen, wird nach lebhafter Debatte, in der sich verschiedene Redner beteiligen, nach Streichung der Kontrollbefugnisse der Berliner Streik-Kontrollkommission, angenommen. Die dritte Resolution, den Boykott betreffend, kügt Herr Buchdrucker Sperber, daß die Delegierten der Berliner Streik-Kontrollkommission ihre Pflicht vergesen, nicht den Boykott über den „Lokal-Anzeiger“ in ihren Gewerkschaften zum Ausdruck gebracht haben. Nachdem noch Herr Wiedemann für nicht zu große Nachbetrugnisse der Berliner Streik-Kontrollkommission plädiert und lieber erst die Allgemeinheit zu hören und dann erst die Berliner Streik-Kontrollkommission als letzte Instanz ihr Votum abgeben soll, wird der letzte Passus der dritten Resolution gestrichen und ein Antrag angenommen, welcher besagt:

„Die Delegierten sind verpflichtet, die verhängten Boykotts in ihren Gewerkschaften unverzüglich zum Ausdruck zu bringen.“

Zu Verschiedenem ist von Herrn Silberberg folgende Resolution eingebracht:

„Die heute in Jordan's Salon tagende öffentliche Versammlung aller Gewerkschaften erklärt sich bereit, daß von den Buchdruckern vorausgibt Flugblatt mit der Einleitung: „Zur Ausrückung“, betreffend die nichttarifmäßigen Buchdruckereien Berlins und Umgegend, nach Kräften zu verbreiten, indem sie dasselbe in ihren Versammlungen vertheilen und so weiteren Kreisen zugänglich machen.“

Hierauf fragt Herr Robert Schmidt, ob es wahr ist, daß die Buchdrucker zu ihrer Matinee die Philharmonie engagiert haben? Herr Silberberg bestätigt dies und meint, daß dies Sache der Matinee-Kommission sei, welche bei der Lokalkommission vorliegend geworden um die Philharmonie für Vergnügungen frei zu bekommen, weil dieselbe zu Versammlungen aller Parteien überhaupt nicht hergegeben wird. Weiter meinte der Redner, daß die Besitzer der Philharmonie den Buchdruckern gesagt, sie sollten sich schnell entschließen, sonst bekämen die Metallarbeiter den Saal, welche ebenfalls darauf reflektierten.

Diese Verletzung seiner Frage giebt Herrn Robert Schmidt zu einer scharfen Kritik Veranlassung, indem er darauf hinweist, daß die Arbeiter und mit ihnen die Lokalkommission kein neutrales Gebiet kennen weil es sonst alle Saalbesitzer vorzögen, dieses neutrale Gebiet einzunehmen, und dann könnte es kommen, daß den Arbeitern zu Vergnügungen alle Säle offen ständen und zu Versammlungen keiner. Der Besitzer der Philharmonie habe sich ausgelassen, wohn es führen solle, wenn heute der Kaiser und morgen Bebel die Tribüne betreten würde?

Mit einem derartigen Saalhaber müsse man keine Rücksicht nehmen. Die Klavierarbeiter hatten seiner Zeit die Philharmonie rückgängig gemacht und heute gehen außer den Buchdruckern noch die Hausdiener und Kutscher hin. Er (Redner) verlangt von den Buchdruckern, soweit sie sich noch zu Genossen der Sozialdemokratie rechnen, daß sie alles anstreben, um die Philharmonie rückgängig zu machen. Besonders auffallend erhebe er, daß die Buchdrucker jetzt die Arbeiter fortwährend zur Unterstützung gegen den „Lokal-Anzeiger“ engagieren und sich beklagen, wenn die Delegierten der Berliner Streik-Kontrollkommission ihren Wünschen nicht nachkommen, und gerade die Buchdrucker sind es, die die Beschlüsse der Lokalkommission nicht achten und in letzter Zeit eine Versammlung im Handwerkervereinshaus in der Sophienstraße abhielten. Herr Gerisch begreift die Buchdrucker überhaupt nicht, wie sie sich konnten so „graulich“ machen lassen. Auch die Metallarbeiter haben aus den schon angeführten Gründen die Philharmonie gemieden. Herr Herzhoff meint, daß die Buchdrucker nur ihrer lieben Kaffe wegen dieses Vergnügens in der Philharmonie abhalten, will aber nicht Gleiches mit Gleichem vergelten und ihr Flugblatt verbreiten. Im Weiteren ist Redner der Ansicht, daß die Philharmonie Eigentum der Brauerei „Friedrichshain“ ist. Falls dies wahr ist, müßten wir kein Vergnügen und keine Versammlung bei Lips abhalten. Sache der Lokalkommission ist es, dieses zu untersuchen. Herr Wiedemann ist Zeuge bei einer Verhandlung gewesen, in der der Vorsitzende erklärte, daß sozialdemokratische Tendenzen nicht geduldet werden können und daß im Buchdruckerverein jugendliche aller Parteien vertreten seien. Herr Wolff kann es Angesichts dieser Dinge nicht mit sich vereinbaren, das Flugblatt in seiner Gewerkschaft zu verbreiten. Nachdem noch Herr Silberberg seine Gewerkschaft (Buchdrucker) in Schutz nimmt und streng Verwahrung einlegt, daß seine Person da nichts mit zu thun hat, es auch der Lokalkommission nicht gelingen wird, die Buchdrucker von der Philharmonie zurückzuhalten, indem die Matinee einen sehr guten Zweck habe, worauf Herr Schmidt dies als kleinlichen Egoismus bezeichnet, der der großen Sache der Arbeiter von unbedingtem Schaden ist, wird folgende Resolution angenommen: „Die Berliner Lokalkommission wird beauftragt, mit den Buchdruckern und Hausdienern in Verhandlung zu treten, um die Abmachung über die Abhaltung von Vergnügungen in der Philharmonie illusorisch zu machen und eventuell an die Arbeiter Berlins zu appellieren um den Versuch zu hindern.“ Darauf wurde die Resolution des Herrn Silberberg angenommen und die Versammlung um 1/2 Uhr geschlossen.

Eine Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins des 6. Berliner Reichstags-Wahlkreises tagte am 18. September in der Allien-Brauerei Moabit. Auf der Tagesordnung stand: Vortrag über „Unser Programm“, Diskussion, Verschiedenes und Fragelasten. Herr Pirch referierte über den ersten Punkt und führte aus: „Unser Programm ist kein Glaubensdogma, woran nicht gerüttelt werden darf. Somit entsteht nun die Frage: Sind alle Punkte in unserem Programm noch maßgebend? Hier könne man mit Nein antworten. Der erste Teil unseres Programms lautet: „Die Arbeit ist die Quelle alles Reichthums und aller Kultur, und da allgemein nutzbringende Arbeit nur durch die Gesellschaft möglich ist, so gehört der Gesellschaft, das heißt allen ihren Gliedern, das gesammte Arbeitsprodukt, bei allgemeiner Arbeitspflicht, nach gleichem Recht, jedem nach seinen vernunftgemäßen Bedürfnissen. In der heutigen Gesellschaft sind die Arbeitsmittel Monopol der Kapitalistenklasse; die hierdurch bedingte Abhängigkeit der Arbeiterklasse ist die Ursache des Elends und der Knechtschaft in allen Formen. Die Befreiung der Arbeit erfordert die Verwandlung der Arbeitsmittel in Gemeingut der Gesellschaft und die genossenschaftliche Kooperation der Gesamtarbeit mit gemeinsamer Verwendung und gerechter Vertheilung des Arbeitsertrages. Die Befreiung der Arbeit muß das Werk der Arbeiterklasse sein, der gegenüber alle anderen Klassen nur eine reaktive Masse sind.“

Da hier ausgesprochen ist, daß die Arbeit die Quelle alles Reichthums ist, so hat man versucht, zu sagen, daß auch ohne Arbeit Reichthum bestehe, welcher erzeugt wird durch die Natur. Dies sei entschieden nicht stichhaltig, da auch hier die Arbeit diese Artikel konsumtionsfähig mache. Es sei hier wohl am Platze, das Wort „Gesellschaft“ formell zu ändern, und durch eine schärfere begrenzte Betonung zu ersetzen; indem man hierfür „ein Theil der Arbeiterklasse“ setzt, denn in der heutigen Wirtschaftsweise habe doch nur ein Theil der Arbeiter Arbeit. Von diesen Grundsätzen ausgehend — so sagt das Programm — erstrebt die sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands mit allen Mitteln den freien Staat und die sozialistische Gesellschaft, die Zerbrechung des ehernen Lohngesetzes durch Abschaffung des Systems der Lohnarbeit, die Aufhebung der Ausbeutung in jeder Gestalt, die Beseitigung aller sozialen und politischen Ungleichheit.“ Es ist hier Anstoß genommen worden, daß das Wort „geschlecht“ gestrichen sei. Dieses Wort ist eben nicht nötig, da die Gesetze den Ausfluß der Machtverhältnisse bilden, und alles was die Sozialdemokratie that, als ungeschlechtlich erachtet wurde. Es wird jetzt noch mehr notwendig werden, daß wir klarer und deutlicher sagen, was wir wollen, als es unter der Herrschaft des Sozialistengesetzes der Fall war. Mögen auch einige tausend abfallen, hierüber weine ich keine Thräne, so sagt Redner. Unser Programm verlangt Zerbrechung des ehernen Lohngesetzes. Das könne aber nicht durch den Parlamentarismus geschehen. Es ist uns eher möglich, daß wir die Welt in der Mitte zerpalten, als daß durch das Parlament die Abschaffung des ehernen Lohngesetzes bestimmt wird. Die Formen werden sich ändern, aber nicht wird die herrschende Klasse ihre Privilegien durch Parlamente dem Volke abgeben. In dem Satz „Beseitigung aller sozialen und politischen Ungleichheit“ ist klar gesagt, daß nicht einer über den anderen steht, wie es jetzt oft den Anschein hat, wenn es auch nicht für jeden Dummgen zu verstehen ist. Das Programm fährt fort: Die sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands, obgleich zunächst im nationalen Rahmen wirkend, ist sich des internationalen Charakters der Arbeiterbewegung bewußt und entschlossen, alle Pflichten, welche derselbe den Arbeitern auferlegt, zu erfüllen, um die Verbrüderung aller Menschen zur Wahrheit zu machen. Die sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands fordert, um die Lösung der sozialen Frage anzubahnen, die Errichtung von sozialistischen Produktionsgenossenschaften mit Staatshilfe, unter demokratischer Kontrolle des arbeitenden Volkes. Die Produktionsgenossenschaften sind für Industrie und Ackerbau in solchem Umfange ins Leben zu rufen, daß aus ihnen die sozialistische Organisation der Gesamtarbeit entsteht. Hier sei die Streichung Produktionsgenossenschaften angebracht, da dieselben sich in der heutigen Kapitalwirtschaft nur Konkurrenz machen müssen. Hierfür sei die Expropriation (aus dem Verstehe sehen) am Platze. Den zweiten Teil des Programms verlangt Redner in den meisten Theilen von dem heutigen Staat verworfen. Der zweite Teil lautet: „Die sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands fordert als Grundlage des Staates: 1. Allgemeines gleiches direktes Wahl- und Stimmrecht mit geheimer und obligatorischer Stimmenabgabe aller Staatsangehörigen vom zwanzigsten Lebensjahre an für alle Wahlen und Abstimmungen in Staat und Gemeinde. Der Tag der Wahl oder Abstimmung muß ein Sonntag oder Feiertag sein. 2. Direkte Gesetzgebung durch das Volk. Entscheidung über Krieg und Frieden durch das Volk. 3. Allgemeine Wehrpflicht. Volkswehr an Stelle der stehenden Heere. 4. Abschaffung aller Ausnahmengesetze, namentlich des Press-, Vereins- und Versammlungsgesetzes, überhaupt aller Gesetze, welche die freie Meinungsäußerung, das freie Denken und Forschen beschränken. 5. Rechtsprechung durch das Volk. Unentgeltliche Rechtspflege. 6. Allgemeine und gleiche Volkserziehung durch den Staat. Allgemeine Schulpflicht. Unentgeltlicher Unterricht in allen Bildungsanstalten. Erklärung der Religion zur Privatfache.“ Redner tritt besonders dafür ein, daß der Wahltag ein Feiertag sei und verlangt dies vom

heutigen Staat. Ebenso sei die Aufhebung der Press- und Vereinsgesetze durch unsere Vertreter nach Artikel 4 der Reichsverfassung zu fordern. Auch sei der Punkt über Religion zu streichen und die Abhängigkeit der Schule und Kirche vom Staat zu fordern. Teil 3 lautet: Die sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands fordert innerhalb der heutigen Gesellschaft:

1. Möglichste Ausdehnung der politischen Rechte und Freiheiten im Sinne der obigen Forderungen.
2. Eine einzige progressive Einkommensteuer für Staat und Gemeinden anstatt aller bestehenden, insbesondere der das Volk belastenden indirekten Steuern.
3. Unbeschränktes Koalitionsrecht.
4. Einen den Gesellschaftsbedürfnissen entsprechenden Normalarbeitstag. Verbot der Sonntagsarbeit.
5. Verbot der Kinderarbeit und aller die Gesundheit und Sittlichkeit schädigenden Frauenarbeit.
6. Schutzesetze und Sittlichkeitsgesetze für Arbeiter. Sanitäre Konfür Leben und Gesundheit der Arbeiter. Sanitäre Konfür die Arbeiterwohnungen, Ueberwachung der Bergwerke, der Fabriken, Werkstätten und der Hausindustrie durch von den Arbeitern gewählte Beamte. Ein wirksames Haftpflichtgesetz.
7. Regelung der Gefängnisarbeit.
8. Volle Selbstverwaltung für alle Arbeiter, Hilfs- und Unterhaltungsstellen. — Redner wünscht verschiedene Punkte präzisier ausgeführt und behandelt in klarer Weise die Frage des Normalarbeitstages. Dieses Wort sei zu streichen und hierfür ein Maximalarbeitstag zu fordern; auch sei das Wort „Haftpflichtgesetz“ wohl besser ersetzt durch „Anfallsgesetz“. Wir haben alle Ursache, unser Programm frei zu diskutieren. Unsere Aufgabe soll es sein, immer neue Anhänger zu schaffen, die aber auch wissen sollen, was sie wollen. In der Diskussion beteiligten sich mehrere Redner. Herr Veder bezeichnet das Programm als von klassischer Schönheit; auch sei die Forderung eines Normalarbeitstages beizubehalten. Nach den weiteren Ausführungen des Herrn Birch erklärte Redner, eines Besizers befehligt zu sein. Folgende Resolution war eingelaufen: Die heute tagende Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins wolle beschließen, daß ein jedes Mitglied, welches noch der Landeskirche angehört, auf schnellstem Wege ausscheidet, da die schulpflichtigen Kinder vom Religionsunterricht entbunden sind.“ mit schulpflichtigen Kinder des Herrn Birch, Boke und Dornbusch, woher gegen Herr Köppli dieselbe bestritten. Bei der Abstimmung wurde dieselbe abgelehnt. Unter „Verschiedenes“ vermahnt sich der Vorsitzende entschieden gegen die Ausführungen des Herrn Schöta, welcher in der Versammlung des 4. Wahlvereins die Besprechung ausstellte, im 6. Wahlverein sei die Parole „Die Wille, die Williberger.“ Herr Schöta versuchte seine Reue in ein milderes Licht zu stellen. Ein Antrag, dem Vorstehenden das volle Vertrauen auszusprechen, lehnte derselbe ab mit der Motivierung, daß er sich nicht bewußt sei, etwas Unrichtiges begangen zu haben. Sollten jedoch die Mitglieder gegen den Vorstand Einwendungen haben, so mögen sie Anträge diesbezüglich stellen. Da sich Niemand mehr zum Wort meldete, schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem Hoch auf die internationale, völkerverbindende Sozialdemokratie.

Der Fachverein der Tischler, Filiale für den Westen und Halleischen Chorbereich hielt am Montag, den 22. d. M., in Gabel's Brauerei eine Versammlung ab. Auf der Tagesordnung stand: 1. Vortrag des Herrn Dr. Lütgenau über Judentum, Antisemitismus und Sozialismus. 2. Diskussion. 3. Ernennung eines Bevollmächtigten und eines Protokollführers. 4. Verschiedenes. Nach dem Vortrag trat man in die Beratung des Punktes 2 der Tagesordnung ein. Gewählt wurde als Bevollmächtigter für den Westen: Herr Reichert; als Protokollführer Herr Pröckle. Unter Verschiedenes wurden sodann einige Vereinsangelegenheiten erledigt. Nachdem der Vorsitzende, Herr Glöck, noch die Kollegen aufgefördert hatte, eifrig für den Fachverein zu agitieren, schloß derselbe die Versammlung um 11 Uhr.

Der Fachverein der Steinbildner und Lithographen hielt am 18. d. M. in Jordan's Salon seine Mitgliederversammlung ab. Auf der Tagesordnung stand: 1. Vortrag des Herrn Dr. Jadel. 2. Die Uebernahme unseres Fachorgans. 3. Verschiedenes und Fragelisten. An Stelle des am Erscheinen verhinderten Dr. Jadel hielt Kollege Schöpske einen Vortrag über: „Thomas More und seine Utopia“. Bei Punkt 2 teilte Kollege Wejsha mit, daß die Uebernahme des Fachorgans nun vollständige Verwirklichung sei, indem Herr Kolhardts eine dahingehende Erklärung an den Vorstand abgegeben habe, daß er im Interesse des Vereins den Vertrieb an den Verein übergebe. Gleichzeitig bemerkte Kollege Wejsha, daß gegen Herrn Kolhardts in keiner Weise etwas vorliege. Herr Kolhardts gebührt aller Dank für seine Mühe, welche er sich der „Graph. Presse“ gegenüber unterzogen hat. Die Abonnentenlisten sind bis spätestens den 28. d. M. an den Vorstand einzufenden. Nach Erledigung einiger innerer Vereinsangelegenheiten gelangte die Angelegenheit der Firma Aberteil zur Sprache. Derselbst wurde vom Oberbruder Herrn Schmidt den Druckern unterlegt, bei 1 M. Strafe, ihre Burschen vor der Pausse zum Einholen heranzuschicken. In Folge dessen gingen die dortigen Kollegen während des Frühstückes nach ihrem Lokal. Als dieselben nun eines Tages nach der Fabrikgasse eine Minute zu spät kamen, wurden sie seitens des Herrn Schmidt nicht besonders schmeichelhaft empfangen, was Kollegen Scheidenreich zu der Bemerkung veranlaßte, daß wohl nicht richtig gellingselt sein könne. Am Sonnabend darauf erhielt Scheidenreich seine Kündigung wegen Beleidigung des Chefs. Trotzdem nun die Sache der sagen. Neuermittlung überwiesen und dieselbe beim Chef um Zurücknahme der Kündigung vorstellig gemacht worden, beharrt derselbe doch darauf, Kollege Scheidenreich hierauf das ganze Verhalten der Firma Aberteil auch das der dortigen Kollegen einer herben Kritik. Letztere sind

selbst nicht ganz freisprechen vor aller Schuld, ganz besonders ist es nicht schön, daß sich ein großer Teil von ihnen dem Fachverein fernhält, ja sogar denselben feindselig gegenüber steht; aus diesem Grunde wäre es wohl zu erwägen, ob man dort zu einer Arbeitsstelle schreiben wolle. Mehrere Redner verteilten scharf das Vorgehen der Firma, ermahnten auch die Kollegen alle persönlichen Sachen bei Seite zu lassen, und sich dem Fachverein anzuschließen. Folgende Resolution gelangte hierauf zur Annahme: „Die heutige Versammlung des Fachvereins der Steinbildner und Lithographen erklärt das Vorgehen der Geschäftsleitung der Firma Aberteil den Arbeitern gegenüber für ein vollständig verwerfliches und inhumanes, jedoch des großen Indifferentismus wegen, welcher noch unter den dortigen Kollegen herrscht, ist es nicht ratsam, jetzt einen entscheidenden Schritt dort zu thun; die Versammlung fordert jedoch die Kollegen der Firma Aberteil auf, sich sammt und sonders dem Fachverein anzuschließen, um in Zukunft solchen Vorkommnissen erfolgreich entgegenzutreten zu können. Außerdem erklärt die Versammlung die Entlassung des Kollegen Scheidenreich für eine Maßregelung und verspricht, denselben in geeigneter Weise zu unterstützen. Die Feier des Stiftungsfestes findet am 25. Oktober im Gieseler statt.“

Der Allgemeine deutsche Fächerverein hielt am Sonnabend, den 6. d. M., seine regelmäßige Versammlung bei Meyer, Alte Jakobstraße 83, ab. In derselben hielt Herr Finn einen beifällig aufgenommenen Vortrag über: Selbstnord und die sozialen Verhältnisse in Deutschland. Bei der Eröffnung eines Revisors wurde Kollege Krause als solcher gewählt. Unter Verschiedenes macht Reichschulz bekannt, daß in Hannover ein Streik ausgebrochen sei; so unzeitgemäß dies wohl sein mag, war es jedoch nicht möglich, denselben für diesmal zu verhindern. Der Zugang ist fern zu halten. Hierauf wurde auf gesundheitschädliche Arbeitsräume in der Igl. Artilleriewerkstatt zu Spandau hingewiesen und folgende Resolution angenommen: In Erwägung, daß Leben und Gesundheit der Arbeiter in der Königl. Artillerie-Werkstatt zu Spandau, durch schlechte Arbeitsräume derselbst gefährdet werden, beauftragt die heutige Versammlung den Vorstand, dies der Direktion zu unterbreiten, damit hierin Abhilfe geschaffen wird.“ Im Weiteren wurde noch auf die Unterstützungsbedürftigkeit der Kirchhainer Gerber, sowie auf die Notwendigkeit, Arbeiterblätter zu lesen, hingewiesen.

Verein der Klempner Berlins und Umgegend. Mittwoch, den 24. September, Abends 8 Uhr, große Versammlung in Spandau, Hotel zum Stern, Potsdamerstraße 24.

Maier: Kombiniertes Vereinsdorfammlung sämtlicher Pfälzer Berlins am Donnerstag, den 26. September, Abends 8 Uhr, in Feuerstein's Salon, Alte Jakobstraße 75.

Große öffentliche Versammlung für Frauen und Männer am Mittwoch, den 24. September, Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Agnes, Wilhelmsstraße 68.

Berliner Arbeiterbildungsverein. Große Versammlung am Mittwoch, den 24. September, Abends 8 Uhr, im Lokale Belvorstraße 15.

Sozialdemokratischer Les- und Diskussionsklub „Freiheit“. Donnerstag, den 26. September, Abends 8 Uhr, Vereins-Sitzung mit der Tagesordnung: 1. Vorlesung. 2. Diskussion. 3. Statutenänderung. 4. Verschiedenes. Der wichtigen Tagesordnung halber ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes zu erscheinen.

Private-Theatergesellschaft „Sonnung“. Sitzung jeden Donnerstag 8 Uhr im Berliner Klubhaus, Compasse 2. Nach der Sitzung fribittas. Damen und Herren als Gäste willkommen.

Fachverein der Papierarbeiterinnen und verwandter Berufsgruppen. Mitglieder-Versammlung am Mittwoch, den 24. September, Abends 8 Uhr, bei Meyer, Alte Jakobstraße 83.

Deutscher Schneiderverein, Filiale Berlin. Mittwoch, den 24. September, Abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung in Gradow's Bierkeller, Sonnenbänkenstr. 27-29.

Les- und Diskussionsklub „Vorwärts“. Mittwoch, den 24. September, Abends 8 Uhr, Hauptversammlung, bei Kohn.

Sitzung. Große öffentliche Versammlung am Donnerstag, den 26. September 1890, Abends 8 Uhr, im Cityklub, Landsberger Allee Nr. 21-23.

Sitzung, Drechsler: Große öffentliche Versammlung aller Drechsler am 24. September 1890, bei Feuerstein (oberer Str.), Alte Jakobstr. 75, wichtige Tagesordnung. Erscheinen aller nötig.

Vergnügungsverein „Fisch-Jagd“. Friedrichstr. 228, 9 Uhr. Gäste sind willkommen.

Achtung! Für die Arbeiter! Die Filiale 2 (West) des Malek und verwandten Berufsgruppen feiert am 30. September im Restaurant Königs-Hof, Salowstraße 37-40, ihr zweites Stiftungsfest. Ein allgemeines Arbeiterfest.

Ertaus, Turn- und gesellige Vereine am Mittwoch, Männergesangsverein „Sängerkreis“ Abends 8 Uhr im Restaurant Wobbe, Gartenstraße 127. — Männergesangsverein „Edella“ Abends 8 Uhr im Restaurant Kärntnerstr. 127. — Gesangsverein „Männerchor Rinde“ Abends 8 Uhr im Restaurant Goller, Neumünsterstr. 79. — Männergesangsverein „Sängerkreis“ Abends 8 Uhr im Restaurant Rauschold, Landsbergerstr. 31. — Gesangsverein „Fremd“ Abends 8 Uhr im Restaurant Grotte, Große Hamburgerstr. 16. — Papper'sche Sängervereinigung jeden Mittwoch nach dem Essen im Ronat, Abends 8 Uhr im Restaurant Grotte, Landsbergerstr. 21. — Seeger'scher Gesangsverein Abends 8 Uhr im Restaurant Wobbe, Blumenstraße 46. — Gesangsverein „Schwung“ Abends 8 Uhr im Restaurant Scham, Ankerstr. 10. — Männergesangsverein „Vorbereitung“ Abends 8 Uhr im Restaurant Karth, Dronienstr. 100. — Gesangsverein „Nord-Jubiläum“ Abends 8 Uhr im Restaurant Bierschall, Ostermannstr. 19. — Gesangsverein „Ankerplatz“ Abends 8 Uhr Kopenhöferstr. 127a bei Greving. — Männergesangsverein „Schneeglöckchen“ Abends 8 Uhr im Restaurant Loderstein, Mariannenstr. 31-32. — Gesangsverein „Sängerkreis“ Abends 8 Uhr bei Sandowstr. 9. — Verein „Sängerkreis“ im Restaurant Grotte, Friedrichstr. 25. — Uebungsstunde von 8-11 Uhr Abends. — Gesangsverein „Sängerkreis“ Abends 8 Uhr bei Vaholdt, Weidenbcherstr. 18. — Männergesangsverein „Schneeglöckchen“ Abends 8 Uhr Sitzung im Restaurant Steinhain, Reichstr. 18. — Gesangsverein „Süd-Ost“ Abends 8 Uhr bei Hiner, Guterstr. 18. Gäste willkommen. — Vöckel'scher Turnverein (S. Vöckel'sche Schießhalle) Abends 8 Uhr in der Grotte, 37-39. — Turnverein „Wedding“, Pankestr. 10. Männerabend von 8-10 Uhr Abends; desgleichen 1. Begrüßungsfeier von 8-10 Uhr Abends. — Vöckel'scher Verein für Scherz und Spaß, Abends 8 Uhr im Restaurant Gold, Preußenstr. 24. — Schießklub „Verein“ Abends 8 Uhr im Restaurant Grotte, Vöckel'scher Verein, Wilmersburger Chaussee 100. — Vergnügungsverein „Freudigkeit“ Abends 8 Uhr im Restaurant Säger, Oranier Weg 29. — Bismarckschützener Verein für Vöckel'scher Stenographie Abends 8 Uhr im Restaurant Grotte, Alte Schönhauserstraße 42. Unterricht und Uebungsstunde. — Vöckel'scher Stenographieverein Süd-Berlin Abends 8 Uhr im Restaurant Prinzenstr. 27. Sitzung und Uebungsstunde. — Vöckel'scher Stenographieverein „Amicitia“ Abends 8 Uhr im Restaurant Wilmersburger Chaussee 100. — Vöckel'scher Stenographieverein „Philia“ Abends 8 Uhr im Restaurant „Wilhelmshagen“, Kochstr. 7. — Stenographische

Gesellschaft „Kreuz“ im Restaurant Bürgergarten, Bismarckstr. 105. Musikgesellschaft Unterricht und Uebung. — Berliner Musikklub „Orangerie“ Abends 8 Uhr im Restaurant Fong, Köpenickerstr. 191. — Musikklub „Cavanna“ SO. Abends 8 Uhr im Restaurant Grotte, Reichensbergerstr. 16. — Musikklub „Gemüthlichkeit“ Abends 8 Uhr im Restaurant Grotte, Köpenickerstr. 161. — Musikklub „Columbia“ Abends 8 Uhr im Restaurant Grotte, Prinzenstr. 90. — Musikklub „Fisch gewagt“ Abends 8 Uhr im Restaurant Zempel, Siedlerstr. 27. — Musikklub „Walden“ Abends 8 Uhr im Restaurant Schulz, Grottestr. 82. — Friedrichshagen, Musikklub „Nordstern“, Lippe's Restaurant, Friedrichsberg, Abends 8 Uhr. — Vergnügungsverein „Freudigkeit“, gegründet 1880, Abends 8 Uhr, Grüner Weg 29. — „Poland-Klub-Einigkeit“, jeden Mittwoch, Abends 8 Uhr bei G. Thiel, Wilmersbergerstr. 68. — Gesangsverein der Kapelle Berlins, jeden Mittwoch Restaurant Grotte, von 8-11 Uhr Abends. — Unterhaltungsverein „Harmonie“, Sitzung Abends 8 Uhr Grottestr. 113 bei Wobbe. — Tambourenverein „Grotte“, 8 Uhr, Uebungsstunde bei Wobbe, Wilmersbergerstr. 8. Aufnahme neuer Mitglieder. — Männergesangsverein „Liederfreude“, Abends 8 Uhr im Restaurant Grotte, Blumenstraße 32. — Vöckel'scher Gesangsverein bei Rauschold, Landsbergerstr. 31, Abends 8 Uhr. — Vergnügungsverein „Kreuz“ im Restaurant Loderstein, Mariannenstraße 31-32; Sitzung. Nach der Sitzung Tanz, Vorträge 27. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, willkommen. — Gesangsverein „Steinmetze“, Uebungsstunde von 8-11 Uhr bei Müller, Gartenstraße 49. — Gesangsverein „Süd-Ost“, Sitzung Abends 8 Uhr im Restaurant 79. — Vergnügungsverein „Immer lustig“, Sitzung jeden Mittwoch, Abends 8 Uhr, bei Vaholdt, Plothenstr. 6. Gäste willkommen. — Geselliger Klub „Proletariat“ tags jeden Mittwoch Abend im Lokale des Herrn Lorenz, Koppstraße 432. Gäste willkommen. — Zitherklub „Klingelklänge“, Gründstr. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. — Damensternklub „Segel“, Uebungsstunde 8-11 Uhr Tempelhoferpark 26. Nur Damen willkommen. — Gesangsverein „Vöckel'scher“ Abends 8-11 Uhr Uebungsstunde im Restaurant Schmidt, Wrangelstraße 141. Gäste willkommen. — Gesangsverein „Liederlust“ Abends 8 Uhr im Restaurant Wobbe, Fichtestr. 29. Gäste willkommen.

Vermischtes.

Paris, 23. September. Die Ueberschwemmungen in Südfrankreich richten unbeschreibliches Unglück an. Es erweist sich als unmöglich, denselben zu wehren. Die Flüsse Ardoche, Gard, Hérault sind über ihre Ufer getreten. In Maas wälzt der Gardon Baumstämme, große Fässer, Schafe auf seinen Fluthen daher. Ganze Gärten, Eisenbahnliesen, ganze Gutshöfe sind ortgeschwemmt, sämtliche Gebäude werden vom Strome niedergedrückt. In Avignon ist der Eisenbahndamm auf eine große Strecke durchbrochen. Im ganzen Departement Ardoche sind die Eisenbahnen zerstört, die Strassenbäume weggespült, der Transport der Reisenden und Waaren unmöglich gemacht. In Nimes führt der Cabereau Bäume, Mühlsteine und Weinfässer mit sich. Im Arrondissement Vigan in den Seveannen wird der durch die Verheerungen angerichtete Schaden auf mehr als eine Million Franks geschätzt. Sämtliche Betriebe, Fabriken, Läden stehen unter Wasser, mehrere Gebäude sind niedergedrückt, die Ernten sind verloren, eine Menge Vieh ist in den Fluthen umgekommen. Auf dem Strome schwammen sogar Särgen. — Auf der anderen Seite der Seveannen ist die Ueberschwemmung ebenfalls stark. Bei Vichy ist der Allier um 3 Meter gestiegen; ein Mann ist von den Fluthen fortgerissen worden. — Aus Avignon wird ein erneutes Steigen der Rhone gemeldet. Der Ardoche ist von 9 Meter auf 17 Meter gestiegen. Die Bauern feuern Flintenschüsse als Nothsignale ab. Ueberall wird um die Absperrung von Pontonniers zur Hilfeleistung gebeten. Der Eisenbahnviadukt bei Saint Esprit droht, auf eine Länge von 200 Metern einzustürzen.

Paris, 20. September. Nach aus Yokohama hier eingegangenen Nachrichten beträgt die Zahl der bei dem Untergang des türkischen Panzerschiffes „Erzogoul“ ertrunkenen Offiziere und Mannschaften 697; gerettet wurden 66 Personen.

Deveschen.

Mährisch-Odrau, 23. September. (Telegramm des „Berold“.) Der im östlichen Theil des hiesigen Kohlenreviers ausgebrochene Streik gewinnt an Ausdehnung. Das Wittgats aus Troppan und Teschen berufenen Militär befehlt die Schacht und gestrichelte die Ansammlungen der Streikenden, die auf mehreren Gruben gewaltsam die Arbeit verhinderten. Die Ursache des Ausstandes ist darin zu suchen, daß die Grubenarbeiter des östlichen Reviers nach dem letzten Streik nicht die gleichen Begünstigungen erhielten, als im hiesigen Revier. Dieser neue Streik war schon im August begonnen. In der letzten Nacht trafen noch 1000 Mann Infanterie aus Krakau ein.

Mährisch-Odrau, 23. September. (Telegramm des „Berold“.) Auf den Güttnah'schen Steinkohlengruben in Odrau haben sämtliche Vergleute die Arbeit eingestellt. Acht-hundert Arbeiter zogen nach Peterswald, später nach Michalowitz und erzwangen auch dort die Arbeitseinstellung. Militär ist von Troppan eingetroffen. Die Streikenden werden zurückgedrängt. Militärpatrouillen durchziehen die Stadt. Zum Schichtwechsel befürchtet man weitere Beteiligung. Die Arbeiter sortieren achttündige Arbeitszeit.

Briefkasten der Redaktion.

Bei Anfragen bitten wir die Abonnement-Quittung beizufügen. Brieflich Antwort wird nicht ertheilt.
Wir ersuchen alle diejenigen, welche Anzeigen bei uns brieflich ausgeben, gleich den Betrag (40 Pfennig pro Zeile) in Briefmarken beizufügen, davon ausgenommen sind Vereins- und Versammlungsinserate.
Die Expedition, Weidstraße Nr. 8.
Curt Hartlieb. Der Bericht steht in Nr. 221, zweite Beilage.

Gr. Bremer Lotterie. Ziehung: **Donnerstag nächste Woche.**
Haupttreffer: W. 50 000 M.
Loose, soweit geringer
Vorrath reicht, à 1 M. (für Porto u. Liste 25 Pf.) empf.
A. Aschenheim,
Berlin W. Friedrichstr. 171.

H. Hartwig Söhne & Baer Billigste, aber feste Preise.

Herren- und Knaben-Garderoben,
in eigenen Werkstätten angefertigt.

Berlin N., Berlin SO., Berlin O.,
Chausseestraße 24a. Brüdenstraße 8. Gr. Frankfurterstraße 16.

Brüdenstraße Nr. 8 haben wir ein weiteres Geschäft eröffnet.

Etwas Beschwerden wolle das Publikum gestl. im Hauptgeschäft, Chausseestraße 24a, anbringen.

Arbeitsmarkt.
Ein 67 Jahre alter braver Arbeiter, seit Monat März durch Maßregelung und Krankheit arbeitslos, befindet sich in der größten Noth. Ist vielleicht ein Genosse im Stande, ihn irgendwelche, wenn auch nur vorübergehende Beschäftigung nachzuweisen? Adresse: 2120] W. Schmidt, Wrangelstr. 141.

Tüchtige Drechsler
auf Alabaster und Marmor bei hohem Lohn und dauernder Arbeit verl. Priess, Landsberger Chaussee, Ecke Thierstraße. 2132

Metallschleifer verlangt E. Engel, Elisabeth-Ufer 11. 2128

Geübte Plattenschneider auf Steinnußhöfe verl. Pape, Oranienstr. 188.

Tüchtige Marmorschleifer zu dauernder Arbeit verlangt Priess, 2133
Landsberger Chaussee, Ecke Thierstraße.

Junge Mädchen erlernen Damen-schneiderei gründlich Stralauerbrücke 6, Minna Ganzer. 2125

Achtung! Achtung!
Große öffentliche Volksversammlung

am Donnerstag, den 25. Sept., Abends 8 Uhr,
 im „Elysium“, Landsberger Allee 36-38.

Tages-Ordnung:

1. Austritt aus der Landeskirche. Referent: Stadtv. Vogtherr.
 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
- 2092
 Bezugsnehmend auf das reichliche und zeitgemäße Thema ist es Pflicht
 Aller zu erscheinen. Der cand. theol. Nigeli ist brieflich eingeladen.
 Die Versammlung ist genehmigt. Der Einberufer.

Achtung! Achtung!

Große öffentliche Versammlung
sämmtl. Vergolder und Vergolderinnen

am Donnerstag, den 25. d., Abends 8 1/2 Uhr, bei Schöffer, Inselstr. 10.
 Tages-Ordnung: 2122

1. Die Arbeitsniederlegung der Versilberer bei Rathenborg.
 2. Schlussrechnung der Freien Vereinigung der Vergolder.
 3. Verschiedenes. — Bericht-Einladungen finden nicht extra statt.
- Es ist Pflicht eines Jeden, zu erscheinen. Das Agitationskomitee.

Grosse öffentliche Versammlung

für Frauen u. Männer

am Mittwoch, den 24. September, Abends 8 Uhr,
 im Lokale des Herrn Jiges, Wilsnackerstr. 63.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Herrn Vogtherr über: „Der Geisterglaube in Schule und Familie“.
 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
- 2105
 Zur Deckung der Unkosten Zellerfassung. Der Einberufer.

Gesellschaft f. Verbreitung von Volksbildung.
Grosse Versammlung

am Mittwoch, den 24. September cr., Abends 8 1/2 Uhr,
 in den Zentral-Festsälen, Oranienstr. 180 (ob. Saal).

- Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Herrn W. Bölscho über: „Materialismus“.
2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
- 2121
 Zu den Versammlungen der Gesellschaft haben Frauen bis auf Weiteres
 keinen Eintritt, da durch Polizeiverfügung die Gesellschaft unter § 8 des Vereins-
 Gesetzes gestellt ist. — Um zahlreiches Erscheinen und Beitritt zur Gesellschaft
 ersucht Der Vorstand.

Stablissement „Buggenhagen“

Am Moritzplatz.

Sonnabend, den 11. Oktober 1890:

**2. Stiftungsfest des Allgem. Arbeiterinnen-
 Vereins sämtlicher Berufsweige Berlins und Umgegend.**

Während der Kaffeepause: **Komische Vorträge.**

Kassen-Eröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. 2123

Um recht zahlreiche Beteiligung bittet Das Vergütungskomitee.

Billetts für Herren 50 Pf., Damen 25 Pf.

Billetts sind in den mit Plakaten belegten Geschäften und bei folgenden
 Damen zu haben: Frau Stöcking, Koppenstr. 35, v. 1 Tr.; Frau Slegemund,
 Bäckerstr. 61; Frä. Sachs, Kleine Marktstr. 10; Frä. Janz, Breslauerstr. 29;
 Frä. Nakonzor, Mariannenstr. 30, v. 4 Tr.; Fr. Hubert, Wrangelstr. 31, v. 3 Tr.;

Achtung! Rixdorfer!

Allen Freunden und Genossen zur Nachricht, daß am **Dienstag**, den
 30. September, Abends 8 1/2 Uhr, ein 2126

**Gesang- und Instrumental-Konzert
 mit Ball**

zur Feier der Heimkehr der Ausgewiesenen im Saale des Hrn. Hoff-
 mann, Bergstraße 133, stattfindet. 2126
 Avis: Alle Musik-, Theater- und Gesangsvereine, welche gewillt sind,
 mitzuwirken, werden gebeten, ihre Adresse bis Sonntag an Herrn H. Oster-
 mann, Zietenstraße 62, 1 Treppe, abzugeben.

Fachverein

der Tischler.

Donnerstag, den 25. Sept.

Abends 8 1/2 Uhr,

in **Jordan's Salon,**

Neue Grünstr. 28,

Vorstandssitzung.

Generalversammlung

der Mitglieder unterzeichneter Firma
 findet **Samstag, den 28. Septbr.,**
 Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des
 Herrn **Rob. Nürnberg,** Anklam-
 straße 49, statt. 2118

Tagesordnung:

1. Geschäftsfassung über Liquidierung der Genossenschaft.
 2. Der Aufsichtsrath der Vereinsbäckereien in Deutschland (Sitz Berlin).
- Rich. Hoppe,
 Vorsitzender.

Durch Geschäftsverhältnisse

und gezwungenen Abschluß bin ich
 veranlaßt, in meinem altnominirten
 Geschäft neben Pantinen, Holz- u. Filz-
 schuhen, auch **Lederwaren,** als
 wie Damen-, Herren- u. Kinder-Stiefel
 zu führen. Dies hierdurch meinen Freun-
 den und Genossen zur Kenntniß.
 Jeder Genosse, der bis zum 30. Sept.
 etwas kauft, erhält ein Billet zu dem
 auf diesem Tage stattfindenden Arbeiter-
 fest gratis, auch sind bei mir Billetts
 zum Preise von 20 Pf. pr. Stück zu haben.
Chr. Geyer, Oranienstr. 4.

Nur 1 Mark.

Klagen, Eingaben, Rath in Prozessen,
 Eingehung von Forderungen. 2104
Pollak, Georgenkirchstr. 24 II.

Zur bevorstehenden Winterseason

empfehle mein langjähriges

Herren- u. Knabengarderoben-Geschäft.

Auch halte stets großes Lager zu

Bestellungen nach Maas, welche in eigener Werkstatt angefertigt werden.
 Für guten Sitz wird garantiert.

I. Geschäft:

Höpenickerstr. 127a,
 nahe der Adalbertstraße.

J. SAX,

II. Geschäft:

Wrangelstraße 44,
 Ecke Lübbenerstraße.

Fernsprecher: Amt III. 948.

D. FEIBEL, Chauffeestraße 111.

nur vorzüglich entläubte Sorten, 1/2 Kilo 50, 75 Pf.
Bettfedern, 1, 1,50, 2, 2,50, 3 M. Ungeriff. feine weiße Gänse-
federn 1 M. Halbdannen 1,50, 2, 2,50, 3 M. Dannen 2,50,
3, 4 M., feine weiße 5, 6, 7,50, Eiderdannen 27 M. Als Spe-
 zialität empfehle meine großklo. graue Germania-Danne à 4,50.
 3 Pfd. genüg. zum gr. Deckbett.

Fertige Betten 12, 15, 18, 21, 24 M. Dannenbett 27 M. In
 rosa od. rosafarbstreift. Inlets 30, 36, 42, 48 M. b. j. d. ft. Füll.
Feldbetten 10,50, 12 M.

Matrassen für Kinderbetten, von 3 M. an, für große Betten in Rost-
 haar, Indiofaser, Seegrassfüllung von 3,75 M. an.

Eiserne Bettstellen für Kinder, mit hohen Seitentheilen, bronzirt, in
 großer Auswahl, von 10,50 M. an. Für Er-
 wachene in den verschiedensten Ausführungen von 4,50 M. an.

Bollatlas-Steppdecken in allen Farben, prachtvolle Handarbeit,
 200 ctm. lang, 160 ctm. breit, 10 M.
 Prima 12, Junit. Bollatlas 7,50, einfachere 3, 4, 5, 6 M.

Bettwäsche, fertige Bezüge, Kissen, Laten, Bettdecken in großer Aus-
 wahl zu billigsten Fabrikpreisen.

**Braut-Ausstattungen, ganze Einrichtungen für Hotels, Pension-
 nate, Gasthäuser, Cafés zu kulantesten Bedingungen.**

Leihgelieferte Einrichtungen: Hotel Germania mit 220 Betten.
 Hotel Bauer, Hotel Gärtner, Hotel Quos, Café Bauer, Leipzig.
 Mein langjähriges Renomme bürgt f. streng reelle Bedienung.
 Versand gegen Nachnahme. Umtausch gestattet.

Federn - Betten.

Federn und Dannen Pfd. 60, 90 Pf. bis 8 Mark.
 Deckbett, Unterbett von 14,75 Mark bis 60 Mark.
 Fertige Inlets, Federzüge, Laken, Bettdecken.
 Oberhenden, Herren-, Damen- und Kinderhenden.
 Tischtücher, Handtücher, Taschentücher.

H. Wessling, vormals **G. E. Matros,**
 Dresdenerstraße 134, am Kottbuser Thor, 1850
 früher Kommandantenstraße 2.

Möbel auf Theilzahlung

Ein größerer Posten gebrauchter Möbel zu jedem Preise.
 Beamten auch ohne Anzahlung.

Wen es angeht.

Jeder Hausfrau wird als bester Kaffee-Zusatz der Anker-Cichorien
 von Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau empfohlen. Schon eine kleine
 Zugabe davon genügt, um den Kaffee vollschmeckender und weicher zu
 machen. Jeder andere Zusatz unter dem Namen „Kaffee“ führt mit Unrecht
 diese Benennung. Der Werth auf reine Waare legt unter richtiger
 Benennung, verbrachte ausschließlich Anker-Cichorien. Anker-Cichorien ist in
 Packeten oder Büchsen zu kaufen bei fast allen besseren Waarenhandlungen.

Hef 13.

Dr. W. Zimmermann's
Großer Deutscher Bauernkrieg.
 Illustrierte Volksausgabe.
 Herausgegeben von **Wilhelm Bloß.**

Preis pro Hef 20 Pfennig.
 Zu beziehen durch die Expedition, Benthstraße 3.
 Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Zur Lage

Arbeiter in den Bäckereien.
 Von **August Bebel.**
 184 Seiten. — Preis 1 Mark.
 Zu beziehen durch die Expedition, Benthstraße 3. — Wieder-
 verkäufer erhalten Rabatt.

Bremer Ausstellungs-Lotterie.

Ziehung am 2. Oktober cr.
 Loose à 1 M.

Marienburger Geld-Lotterie.
 Ziehung am 8., 9. u. 10. Okt. cr.
 1/2 Loos 3 M. 1/2 Loos 1,50 M.

Hamb. Nothe Kreuz-Lotterie.
 Ziehung 18. - 22. November.
 1/2 Loos 3 M. 1/2 Loos 1,50 M. —
 Für Porto und Liste sind je 25 Pf.
 beizufügen. 1737
 Obige Loose empfiehlt und versendet
Fritz Prühss,
 Berlin S. 14., Dresdener-
 straße 82/83.

Möbel, Spiegel und
Polsterwaren.
 eigener Gr. Lager, bill. Preise.
Fabrik. Emil Heyn,
 Brunnenstraße 28, Hof parterre.
 Theilzahlung nach Uebereinkunft.
 Allen Freunden und Genossen theile
 hierdurch mit, daß ich ein 2134
Cigarren- u. Tabak-Geschäft
 in Charlottenburg, Potsdamerstr. 99,
 eröffnen habe. **G. Stein.**
Dr. Hoesch, hombodpath. Arzt,
 Artilleriestr. 27. 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10.

Rheinländischer Tunnel,
 gen.: „Die ideale Nagelkiste“,
 Berlin N., Wasserstraße 78,
 gegenüber der Bergstraße.
 Rendez-vous aller lebenslustigen
 Herren.
 Brömmels, Radaubröder und
 Quasselfreigen haben keinen Ein-
 tritt.
 Kapellmeister: **R. Blank.**
 Gesang: **Lucia Moor.**
H. Schultze (mit'n B),
 Plansch-Apotheker.

Jede Uhr

zu repariren und zu reinigen kostet bei
 uns unter Garantie des Gutgehens nur
1 M. 50 Pf. (außer Bruch), kleine
 Reparaturen billiger. Lager aller Arten
 neuer und gebrauchter Uhren. Verkauf
 zu erstaunlich billigen Preisen.
E. Rothert & Stolz, Uhrmacher,
 Andreasstr. 62, Chausseest. 78,
 Alte Schönhauserstr. 25.

Jede Nähmaschine wird unter
 Garantie des gut Nähens für 2,50 M.
 reparirt. Kleine Reparaturen billiger.
 Sprechzeit von 2-6 Uhr Christinen-
 straße 34, 2 Tr. 2131
W. Maske, Mechaniker.

Schwarze Cachemires

bedeutend unterm Preis
 von 30 Pf. an
 empfiehlt 1533a
H. Marcus, Reinickendorfer-
 strasse 5.

Nur 1 Mark

kostet jede Uhr zu reinigen
 unter Garantie. Bei allen
 Reparaturen wird der Preis
 vorher gesagt. 1158
Otto Eleser,
 Uhrmacher (Fachmann),
 Mannstr. 15, Ecke Mariannenstr.

Wer Tuch-Anzugsstoffe

Ueberzieher-, Kammgarn-, Cheviot-
 stoffe, sowie Damantuch zu Be-
 britpreisen billig u. gut kauf. will, ver-
 säume nicht unsere Musterkollekt. z. ver-
 lang., die wir bereitwill. a. Private
 frlo. versend. und damit Gelegenheit
 geben, Preise u. Qualität zu verglei-
 Lehmann & Assmy, Spremborg, N.-L.

Achtung! Kein Laden.

Nur eigene Fabrikation, 25 Zigareten
 1 Marl. Garantie rein amerikanischer
 Tabak. Hippentabak 2 Pfd. 60 Pf.
 234
H. F. Dinslage,
 Kottbuserstraße 4, Hof part.

Damenschneiderei.

Am 1. September beginnt ein neuer
 Lehrkurs in meinem Atelier zur prak-
 tischen und theoretischen Ausbildung
 (Methode Kuhn) und bitte um bald
 gefällige Anmeldung. Beste Referenzen
 Ausgebildet. 600
J. P. Müller, Zimmerstr. 53 III.

**Artistisch-
 Photographisches Atelier**

von **Carl Graefe,**
 Bringenstr. 11,
 empfiehlt sich Vereinen u. Privaten zur
 Aufnahme von Gruppen u. Portraits.
 Bei Landpartien bitte Bestellung durch
 Postkarte. 1716

Jede Uhr

zu repariren und zu reinigen
 (außer Bruch) kostet bei mir
 unter Garantie des Gutgehens
1,50 Mark.
 Lager aller Arten Uhren und Gold-
 waren zu den billigsten Preisen. 1200
Gust. Blent, Rosenthalerstr. 10.
 (a. d. Auguststr.)

Tüll-Gardinen,

Fenster 2, 3, 5, 8 M. Stores 1 M.
 Fabrikverkauf **Zimmerstr. Nr. 86,**
 Hof part. 185

Sofort zu verkaufen 1 Kleiderspind,
 1 Komode, 1 Sopha Tisch, 2 Stühle.
 2129) **Winter,** Mannstr. 5, Hof II.

Bohrmaschine für Schlosser,
 verkaufen billigt **Just & Hennig,**
 Lindenstr. 78. 2119

Eine Bohrung, 2 St. u. K., f. 108 Zhr.
 sofort zu verm. Reichenbergerstr. 74a.
 Eine Schlafstelle zu verm. Steinmetz-
 straße 38, P. I. 2110 Bartsch.